

Lebenslagen in Deutschland - Armut- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung: Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche

Engels, Dietrich; Thielebein, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Abschlussbericht / final report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Engels, D., & Thielebein, C. (2011). *Lebenslagen in Deutschland - Armut- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung: Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche*. (Forschungsbericht / Bundesministerium für Arbeit und Soziales, A403). Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales; ISG - Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-315832>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



LEBENSLAGEN IN DEUTSCHLAND

Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung

FORSCHUNGSPROJEKT

ZUSAMMENHANG VON SOZIALER
SCHICHT UND TEILNAHME AN
KULTUR-, BILDUNGS- UND
FREIZEITANGEBOTEN FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

SCHLUSSBERICHT

DR. DIETRICH ENGELS, CHRISTINE THIELEBEIN



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Die Dokumentation wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales erstellt. Die Beiträge zu der Veranstaltung sowie die Schlussfolgerungen hieraus sind von den Autoren in eigener wissenschaftlicher Verantwortung vorgenommen worden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales übernimmt insbesondere keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Inhalte.



**Zusammenhang von sozialer Schicht
und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten
für Kinder und Jugendliche**

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V.

Dr. Dietrich Engels
Christine Thielebein

Köln, den 07.02.2011

**Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme Kultur-, Bildungs- und
Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche.
Zusammenstellung und Auswertung von Befunden**

Gliederung

1.	Vorbemerkung	2
2.	Ausgangslage	2
3.	Konzept der Studie	3
4.	Untersuchungsergebnisse zur Partizipation	5
4.1	Auswertung vorliegender Studien	5
4.1.1	World Vision Kinderstudie 2010	5
4.1.2	Shell Jugendstudie 2010	17
4.1.3	„Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) – DJI	19
4.1.4	Freiwilligensurvey	21
4.1.5	Daten des SOEP zur Partizipation von Kindern (WB 45/2010)	23
4.1.6	JIM-Studie 2010	25
4.1.7	Doing better for children (2009) – OECD	28
4.1.8	Kinder- und Jugendgesundheitsurvey: KiGGS-Studie 2008	28
4.1.9	„Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010“ –Unicef	28
4.1.10	Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland – Bertelsmann Stiftung	29
4.1.11	Kinderarmut in Deutschland. Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien (2009)	29
4.1.12	Weitere Arbeiten	30
4.1.13	Zusammenfassung und Vergleich der Ergebnisse der Studien	30
4.2	Eigene Datenauswertungen	33
4.2.1	Auswertung der Befragung von Jugendlichen im Rahmen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)	34
4.2.2	Auswertung der ISG-Studie „Armut von Kindern und Jugendlichen im Saarland“	46
5.	Zusammenfassung	49
6.	Literaturverzeichnis	51

1. Vorbemerkung

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. im Dezember 2009 mit dem Projekt „Regelmäßige Berichtslegung und Expertisen im Bereich der Forschung und Praxis der Einkommens- und Vermögensverteilung und der Sozialindikatoren (Berichte und Expertisen zu den Sozialindikatoren)“ beauftragt. Das Projekt umfasst zwei Schwerpunktbereiche wissenschaftlicher Bearbeitung: Im Rahmen einer laufenden wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Beratung werden Sozialindikatoren und Indikatoren der Einkommens- und Vermögensverteilung auf der Basis von Mikrodatenquellen berechnet und kommentiert (Modul 1). Darüber hinaus werden einzelne Forschungsschwerpunkte aus diesen Bereichen in Form gesonderter Expertisen vertiefend analysiert (Modul 2).

2. Ausgangslage

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 9. Februar 2010 die Ermittlung des Bedarfs an Leistungen der Mindestsicherung nach SGB XII und SGB II kritisiert, wobei die mangelnde Transparenz der Bedarfsbemessung, die Bemessung des Kinderbedarfs als anteiliger Bedarf eines Erwachsenen und die Nichtberücksichtigung von Bildungskosten zu den zentralen Kritikpunkten gehörten. Die Bundesregierung hat mit einer Reform der Mindestsicherung reagiert, in deren Rahmen unter anderem ein Sachleistungspaket für Kinder und Jugendliche zur Teilhabe an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten entwickelt wurde. Diese Maßnahme geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Familien bisher bei der Inanspruchnahme solcher Angebote benachteiligt waren. Für diesen Zusammenhang gibt es verschiedentlich Belege:

- Bertram, H.; Kohl, S. (2010): Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010. Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft. Unicef Berlin.
- Deutsches Jugendinstitut (2010): Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A Kinder- und Jugendsurvey), erste Ergebnisse, München.
- Engel, U. (2005): Bildung und soziale Ungleichheit. Tagungsbericht der GESIS, Bonn.
- Engels, D. (2007): Gestaltung von Politik und Gesellschaft - Armut und Reichtum an Teilhabechancen, Gutachten zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes, Bonn.
- Fatke, R.; Schneider, H. (2007): Die Beteiligung junger Menschen in Familie, Schule und am Wohnort, hrsg. von der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Hübenthal, M. (2009): Kinderarmut in Deutschland. Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien. Deutsches Jugendinstitut München.
- OECD (2009): Doing better for Children, www.oecd.org.

- Riedl, L.; Cachay, K. (2007): Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen, in: Sportunterricht 12/2007, Schorndorf.
- Robert-Koch-Institut (2008): Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS-Studie), Berlin.
- Shell Deutschland (2007): Jugend 2007. 15. Shell-Jugendstudie.
- Shell Deutschland (2010): Jugend 2010. 16. Shell-Jugendstudie.
- TNS Infratest (2010): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, in: Monitor Engagement Heft 2/2010, hrsg. vom BMFSFJ, Berlin.
- World Vision e. V. (2007): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie, Frankfurt/M.
- World Vision e. V. (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt/M.

Die Befunde der o.g. Studien wurden aber bisher noch nicht systematisch zusammengefasst und ausgewertet. Diese Lücke zu schließen, ist Gegenstand des hier vorliegenden Berichts.

3. Konzept der Studie

Während eine Teilhabe an schulischer Bildung durch die Schulpflicht garantiert wird, gibt es eine Fülle von außerschulischen Angeboten von Vereinen, Bildungsträgern und Religionsgemeinschaften, die darüber hinaus freiwillig genutzt werden können. Dabei kann es sich um Bildungsangebote im engeren Sinne handeln wie z.B. Kurse der VHS, um Kulturangebote wie Instrumentenunterricht, Schauspiel- und Malkurse, aber auch um Angebote der Sportvereine, bei denen es um das Erlernen sportlicher Techniken geht. Charakteristisch für diese außerschulischen Angebote ist, dass sie Elemente kognitiven Lernens ebenso enthalten wie Bewegungselemente und Elemente sozialer Einbindung, wobei die Übergänge zwischen Bildung, Kultur, Sport und Freizeit fließend sein können.

Die vorliegende Studie fokussiert auf empirische Befunde, die den Zusammenhang zwischen einer Teilhabe in diesen Bereichen und dem sozialen Status thematisieren. Dabei wird im Hinblick auf die Bereiche, die einbezogen werden, die Intensität und des sozialen Status von folgenden Eckpunkten ausgegangen:

(1) Bereiche

Folgende Bereiche können unterschieden werden:

- Bildung (einschließlich Sprachkurse, thematische Vorträge etc.)
- Kunst/ Kultur (Kunstkurse, Theater- und Schauspielkurse)
- Musik (Musikunterricht, Mitwirkung in Chören und Musikgruppen)
- Tanz (Tanzkurse, Ballett, Volkstanz)
- Sport (Beteiligung an einer Sportart außerhalb von oder im Sportverein)
- sonstige Freizeitgruppe (als Verein oder nicht).

Nicht zu allen diesen Bereichen liegen Befunde vor, auch in dieser Differenziertheit sind nur in Ausnahmefällen Daten verfügbar. Dennoch ist zunächst eine feingliedrige Kategorisierung wichtig, um Forschungsergebnisse möglichst differenziert auswerten zu können. Im Übrigen hängt die Differenziertheit dieser Auswertung maßgeblich davon ab, inwieweit vorliegende Studien sekundäranalytisch und inwieweit Mikrodatensätze selbst ausgewertet werden (siehe dazu Abschnitt 4).

(2) Intensität

Der Freiwilligensurvey unterscheidet zwischen „öffentlicher Aktivität“ bzw. Teilhabe an einem Angebot und dem „freiwilligen Engagement“ im Sinne einer „verbindlichen Übernahme von praktischen Tätigkeiten“ (TNS Infratest 2010, S. 14). Darüber hinaus kann man im Bereich der „öffentlichen Aktivität“ auch zwischen Freizeitaktivitäten oder sporadischer Angebotsteilnahme einerseits und fester Mitgliedschaft in einem Verein andererseits unterscheiden. Allerdings geben nur wenige Datenquellen in differenzierter Weise Auskunft über die Intensität der Aktivitäten.

(3) Sozialer Status

Nicht in allen Studien wird der Zusammenhang dieser Teilhabeformen mit dem sozialen bzw. sozioökonomischen Status thematisiert. Wenn dies der Fall ist, werden unterschiedliche Indikatoren herangezogen: In einer Datenquelle wie dem SOEP liegen Informationen über das Haushaltseinkommen vor, im Freiwilligensurvey aber nicht. Stattdessen werden Zusammenhänge mit Bildungsschichten oder teilweise auch mit dem Erwerbsstatus (im Falle von Kindern: dem Status der Eltern) überprüft oder – wie im Falle der World Vision-Kinderstudie – durch einen „Herkunftsschicht“-Index beschrieben, der anhand von Daten zum Schulabschluss der Eltern, zum Haushaltsnettoeinkommen, zur Wohnform und der Zahl der Bücher im Haushalt gebildet wird. Es wird zu der Auswertung und Einordnung der Befunde gehören, nach Art der Sozialindikatoren zu differenzieren.

4. Untersuchungsergebnisse zur Partizipation

Die methodische Bearbeitung erfolgt im Wesentlichen in Form von Sekundäranalysen vorliegender Studien (4.1), ergänzt um eigene Datenauswertungen verfügbarer Mikrodatensätze (4.2).

4.1 Auswertung vorliegender Studien

Auf die Bedeutung der Freizeit als wichtigen Sozialisationsbereich neben Schule und Familie wurde bereits hingewiesen. Im Freizeitbereich wird direkt und indirekt eine Vielfalt an kognitiven Kompetenzen gefördert. Neben Sozialkompetenzen werden u.a. die Lernmotivation, der Ehrgeiz, die Kreativität und die Selbstständigkeit gestärkt.¹ Ein eingeschränkter Zugang zu Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten bedeutet, dass ein weiterer Möglichkeitsraum für soziale Erfahrungen außerhalb des Elternhauses verschlossen bleibt.²

Verschiedene Studien und Sozialberichte aus den Bereichen der Kinder- und Jugendsoziologie legen Forschungsergebnisse zur gesellschaftlichen Partizipation von Kindern und Jugendlichen vor. Häufig werden verschiedene Bereiche wie Sport, Musik und Kunst unterschieden. Andere Studien differenzieren nach der Intensität der Teilhabe. Für die hier vorliegende Arbeit sind besonders die Studien von Interesse, die die Partizipation an Kultur-, Bildungs-, und Freizeitangeboten nach dem sozialen Status der Herkunftsfamilie differenzieren. Im Folgenden werden die entsprechenden Studien und Sozialberichte vorgestellt und deren hier relevante Ergebnisse zusammengefasst. Besonderes Augenmerk wird auf der aktuellen World Vision Kinderstudie 2010 liegen, die den Freizeitbereich und die Teilhabe an Angeboten sehr differenziert untersucht.

4.1.1 World Vision Kinderstudie 2010

Methodik

Sowohl die erste (2007) als auch die zweite World Vision-Studie (2010) orientiert sich an dem Studiendesign der Shell-Jugendstudien. Durch die quantitative Erhebung, die bei den Kindern zu Hause mündlich durchgeführt wurde, sollen die Lebenslagen und Lebenswelten der Kinder ausführlich dargestellt werden. Eine qualitative Erhebung ergänzt die quantitative und porträtiert zwölf ausgewählte Kinder, um einen vertieften Eindruck zu vermitteln.

¹ Solga, Heike und Rosine Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Arbeitspapier 171 der Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf, S.35.

² World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main, S.105.

In der zweiten World Vision Kinderstudie 2010 wurde das Befragungsalter der Kinder auf 6 Jahre herabgesetzt, so dass nicht mehr nur Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren an der Studie teilnahmen, wie es noch 2007 der Fall war.

Neben den 2.529 Schulkindern wurden auch deren Eltern befragt. In dem kurzen schriftlichen Elternfragebogen ging es um soziodemografische Informationen zum Familienhintergrund des Kindes.

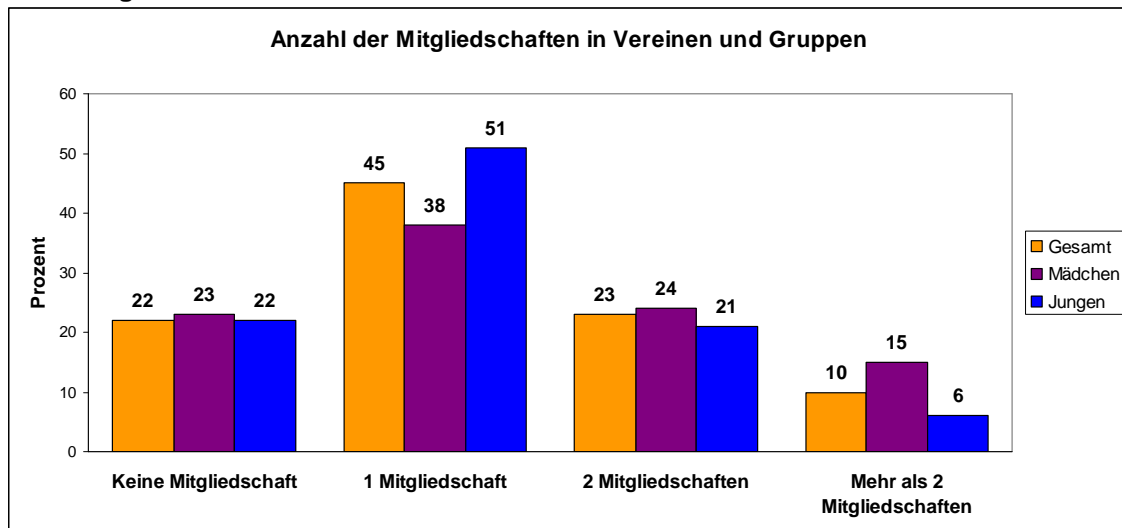
In der World Vision Studie wurde ein Herkunftsschicht-Index gebildet, der eine Kombination aus dem Schulabschluss der Eltern und den materiellen Ressourcen im Haushalt darstellt. Des Weiteren wurden Angaben zur Zahl der Bücher im Haushalt und zur Wohnform in die Indexbildung einbezogen.

Freizeitaktivitäten – institutionelle Einbindung

Auch die Autoren der World Vision Studie machen deutlich, dass die Teilnahme an Gruppen- und Vereinsaktivitäten für die Kinder eine Möglichkeit ist, außerhalb von Schule und Familie Kontakt zu Gleichaltrigen aufzunehmen, das Sozialverhalten zu stärken und neue Erfahrungen zu sammeln.

Die World Vision Kinderstudie untersucht die institutionelle Einbindung der Kinder in ihrer Freizeit. Hierzu wurden die Eltern befragt, an welchen regelmäßigen Angeboten von organisierten Gruppen und Vereinen ihre Kinder teilnehmen.³

Abbildung 1



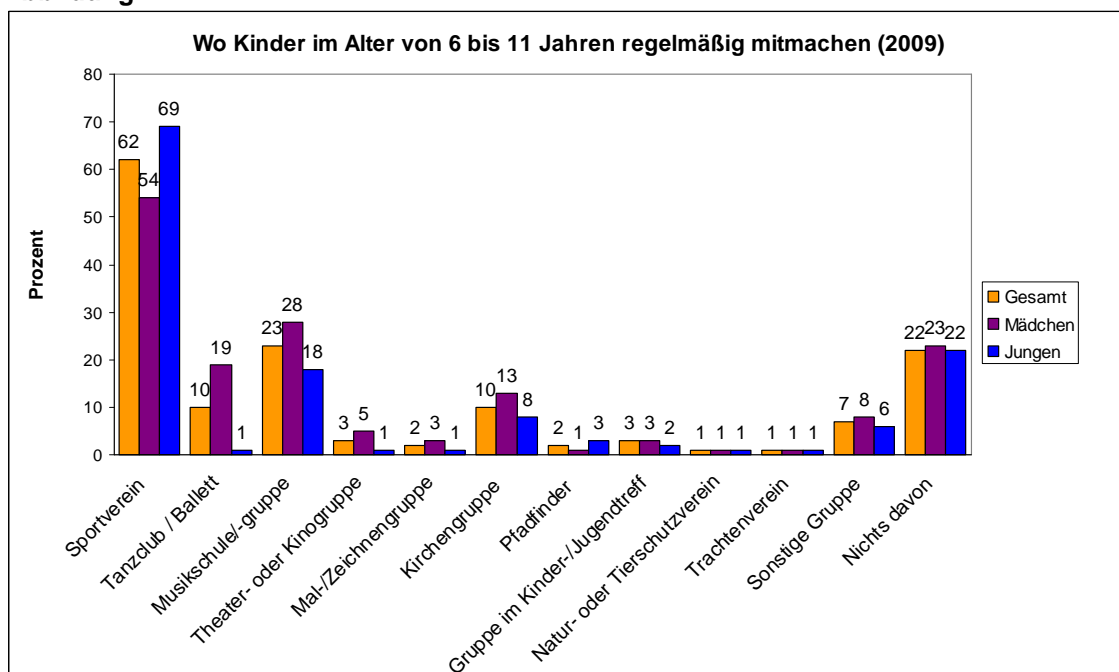
Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

³ Hier ist zu beachten, dass Mehrfachnennungen aufgrund von Mehrfachmitgliedschaften möglich sind.

Fast 80 Prozent der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren sind in einem Verein oder einer organisierten Gruppe aktiv. Das heißt, dass der überwiegende Teil der Kinder dieser Altersgruppe einen Teil der Freizeit in fest strukturierter Form verbringt. 45 Prozent der Kinder sind Mitglied in einem Verein, 23 Prozent weisen zwei Mitgliedschaften auf und jedes zehnte Kind ist in mehr als zwei Vereinen oder Gruppen aktiv. Geschlechtsspezifische Unterschiede fallen besonders bei den Angaben zu einer und zu mehr als zwei Mitgliedschaften auf. So sind Jungen häufiger als Mädchen in nur einem Verein aktiv (+13 Prozentpunkte), jedoch seltener Mitglied in mehr als zwei Vereinen (-9 Prozentpunkte).

Abbildung 2 zeigt die Mitgliedschaften der Jungen und Mädchen in Vereinen und Gruppen differenziert nach der Art der institutionellen Einbindung.

Abbildung 2



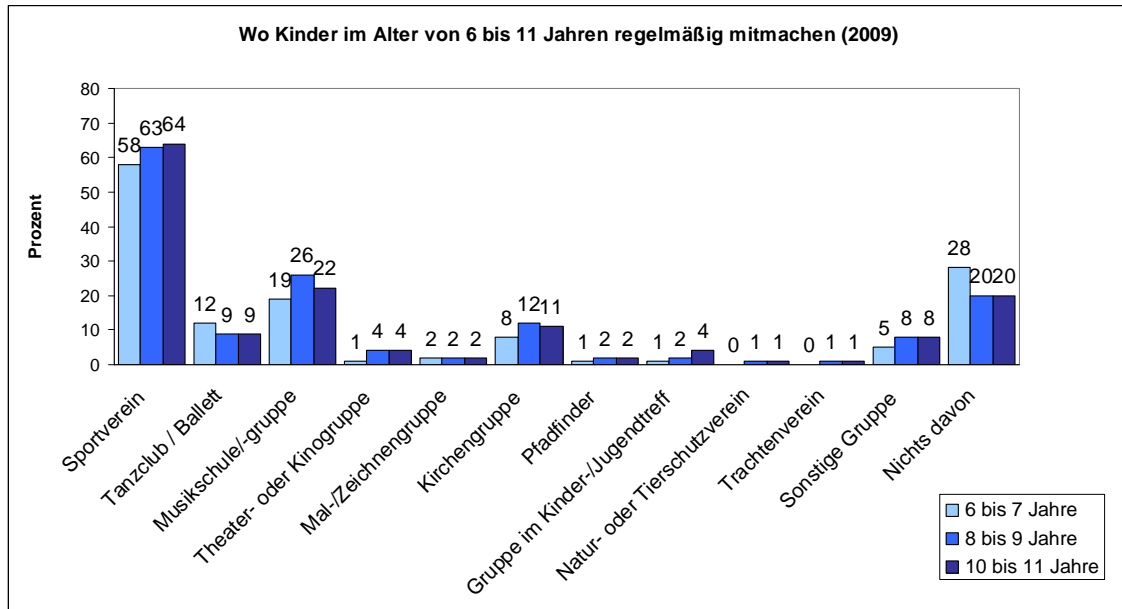
Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Die Sportvereine sind mit Abstand die meist besuchten Gruppen. Knapp zwei Drittel der 6- bis 11jährigen Kinder nehmen regelmäßig an Angeboten von Sportvereinen teil. Weitaus weniger Kinder dieser Altersgruppe (23%) sind in einer Musikgruppe oder in der Musikschule aktiv. Den dritten Platz teilen sich Angebote von Kirchengruppen und Tanzclubs bzw. Ballettangebote, die von zehn Prozent der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren genutzt werden. In die Angebote der restlichen zur Auswahl stehenden Gruppen sind nach Angabe der Eltern nur jeweils 1 bis 3 Prozent der Kinder eingebunden.

Wird die Gruppenaktivität der Kinder nach den Merkmalen Geschlecht und Alter differenziert, werden Unterschiede deutlich. Jungen sind häufiger als Mädchen in Sportvereinen aktiv (+15 Prozentpunkte), Mädchen hingegen nutzen häufiger Angebote von

Tanzclubs (+18 Prozentpunkte), Musikgruppen (+10 Prozentpunkte) oder Kirchengruppen (+5 Prozentpunkte). Bezüglich der Nichtaktivität in organisierten Gruppen und Vereinen gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Abbildung 3



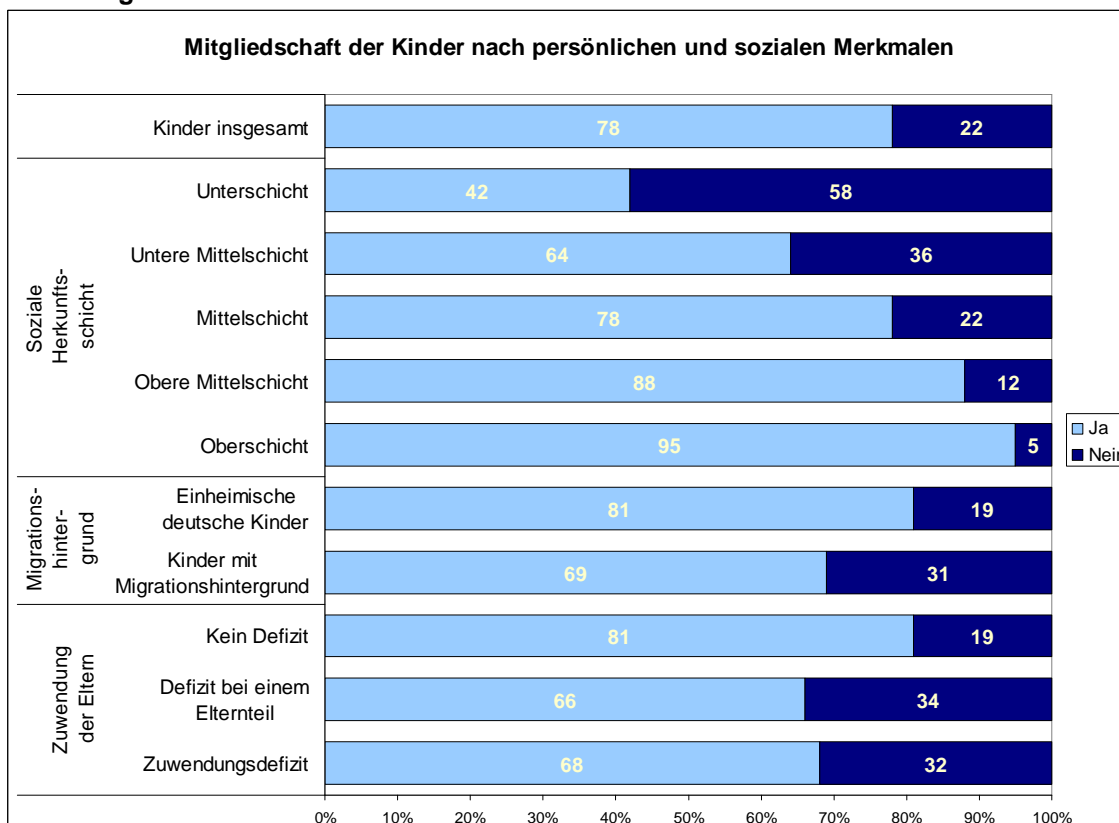
Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung. ISG

Bei der Betrachtung der Aktivität der jüngsten Altersgruppe wird erkennbar, dass diese noch seltener als die älteren Kinder regelmäßig an Vereinsangeboten teilnimmt, 28 Prozent der 6- bis 7-Jährigen sind nicht in einem Verein oder einer Gruppe aktiv. Allerdings sind in dieser Altersgruppe schon 58 Prozent Mitglied in einem Sportverein. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Kinder, die in einem Sportverein aktiv sind, noch an, so dass von den 10- bis 11-Jährigen 64 Prozent eine Vereinsmitgliedschaft im Sportverein aufweisen. Erkennbar ist auch, dass die jüngsten der hier befragten Kinder häufiger an Ballettunterricht teilnehmen als die älteren Kinder (+3 Prozentpunkte). Knapp ein Fünftel der 6- bis 7-Jährigen sind in der Musikschule oder in einer anderen Musikgruppe aktiv. Dieser Anteil nimmt bei den 8- bis 9-Jährigen noch zu (+7 Prozentpunkte), nimmt bei der Gruppe der 10- bis 11-Jährigen jedoch wieder ab (-4 Prozentpunkte).

Im Rahmen der World Vision Kinderstudie 2010 wird die Mitgliedschaft der Kinder im Freizeitbereich auch nach persönlichen und sozialen Merkmalen differenziert (Abbildung 4). „Hinsichtlich der Frage, ob Kinder ihre Freizeit in einem institutionellen Zusammenhang verbringen oder nicht, zeigt eine Zusammenhangsanalyse bemerkenswerte Unterschiede.“⁴

⁴ World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main, S.104.

Abbildung 4



Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Wird die Mitgliedschaft der Kinder nach ihrer Schichtzugehörigkeit differenziert, werden deutliche Unterschiede erkennbar. Für Kinder der Oberschicht scheint eine Mitgliedschaft in organisierten Gruppen oder Vereinen selbstverständlich zu sein, 95 Prozent sind hier aktiv. In der hier als „Unterschicht“ bezeichneten Bevölkerungsgruppe hingegen sind nur 42 Prozent der Kinder Mitglied in einem Verein oder nehmen regelmäßig an Gruppenaktivitäten teil. Mit steigender Schichtzugehörigkeit nimmt der Anteil derjenigen mit Mitgliedschaft in einem Verein zu. Ob diese drastischen Unterschiede auf Präferenz oder auf Deprivation in dem Sinne, dass den Kindern der Zugang erschwert wird, zurückzuführen ist, ist hier nicht zu klären – hier können nur Zusammenhänge aufgezeigt, aber keine Kausalbeziehungen belegt werden. Allerdings kann im Hinblick auf die Wirkung mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sich durch das Fehlen der Mitgliedschaft der Erfahrungshorizont der Kinder verengt.

Des Weiteren wird deutlich, dass die Kinder mit Migrationshintergrund seltener Mitglied in einem Verein oder in einer organisierten Gruppe sind. Knapp 70 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund weisen eine Mitgliedschaft auf, während 81 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund in einem Verein aktiv sind.

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden die Kinder auch gefragt, wie sie die Zuwendung ihrer Eltern bewerten und ob diese genügend Zeit für sie aufbringen. Wird die Vereinsmitgliedschaft nach der Zuwendung der Eltern differenziert, fällt auf, dass

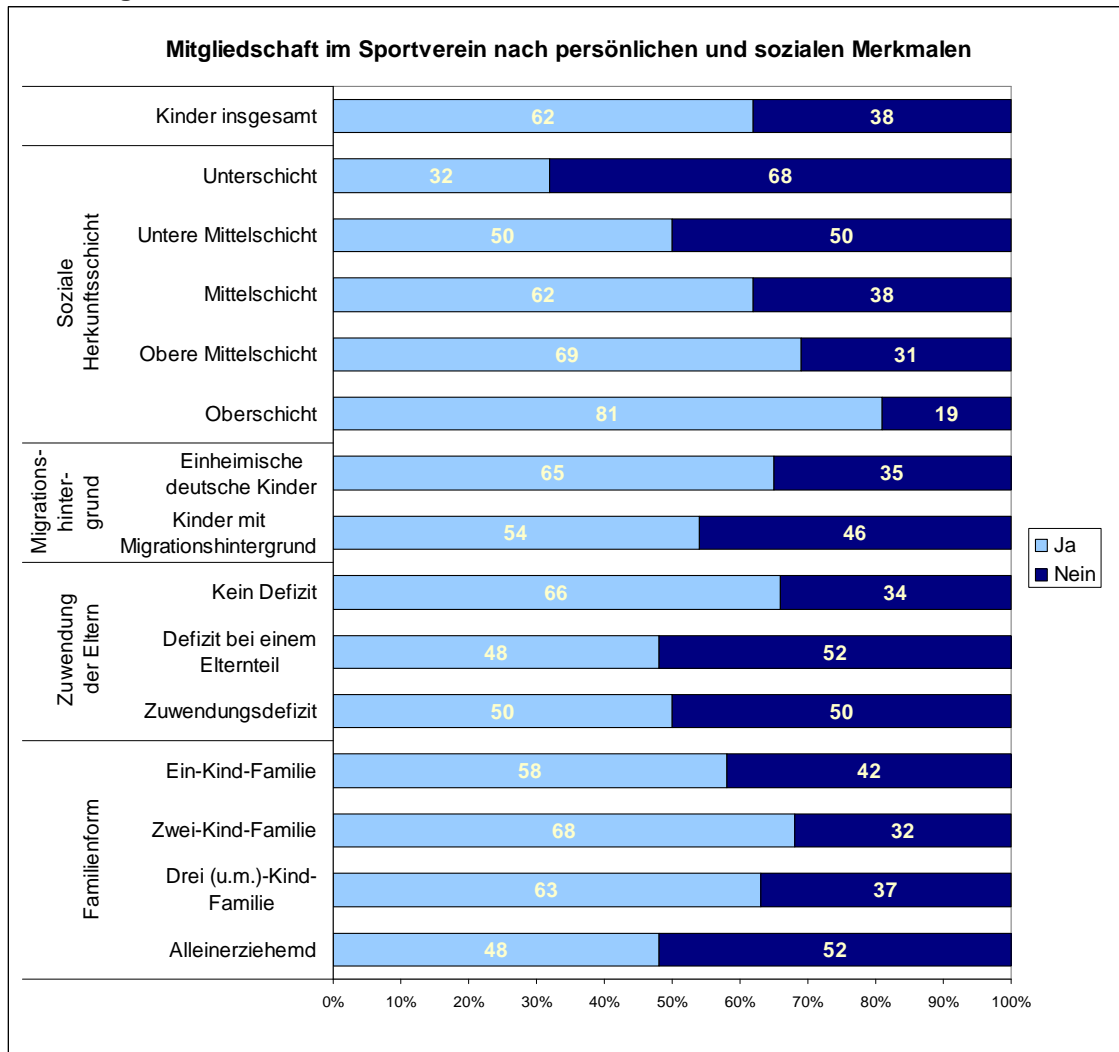
die Kinder, die ausreichende Zuwendung ihrer Eltern erfahren, häufiger in einem Verein aktiv sind. 81 Prozent dieser Kinder weisen eine Gruppen- bzw. Vereinsmitgliedschaft auf. Bei den Kindern, die angeben, von einem bzw. von beiden Eltern nicht genügend Zuwendung zu erhalten, ist dies hingegen nur bei 66 bzw. 68 Prozent der Fall.

Abschließend fassen die Autoren der World Vision Studie zusammen, dass die Mehrheit der Kinder einen Teil ihrer Freizeit in institutionellen Zusammenhängen verbringt. Für die Kinder aus der Unterschicht trifft dies jedoch nicht zu, sie machen nicht die Erfahrung dieser institutionellen Eingebundenheit.

Mitgliedschaft in Sportvereinen

Wie bereits dargestellt wurde, spielt der Sportverein eine bedeutende Rolle in der Freizeit der Kinder. Knapp zwei Drittel der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren sind Mitglied in einem Sportverein.

Abbildung 5



Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung, ISG

Geschlechts- und altersspezifische Differenzen konnten bereits dargestellt werden. Abbildung 5 zeigt die Mitgliedschaft im Sportverein nach weiteren persönlichen und sozialen Merkmalen, auch hier werden deutliche Unterschiede sichtbar.

Die soziale Herkunftsschicht scheint ein wesentlicher Einflussfaktor zu sein, der die Mitgliedschaft in einem Sportverein mitbestimmt. Die schichtspezifische Analyse zeigt, dass lediglich ein Drittel der Kinder aus der Unterschicht, hingegen 81 Prozent der Kinder aus der Oberschicht in einem Sportverein aktiv sind. Die Autoren der World Vision Studie führen aus, dass es im Hinblick auf rückläufige Mitgliederzahlen in den Vereinen von großer Bedeutung ist, niedrighschwellige Zugangsmöglichkeiten für Kinder auch aus unteren Schichten zu schaffen. Hier sollte nicht nur die Zukunftsfähigkeit der Vereine eine Rolle spielen, sondern auch die Möglichkeit für die Kinder aus der Unterschicht, die gleichen Erfahrungen zu sammeln wie die anderen gleichaltrigen Kinder.

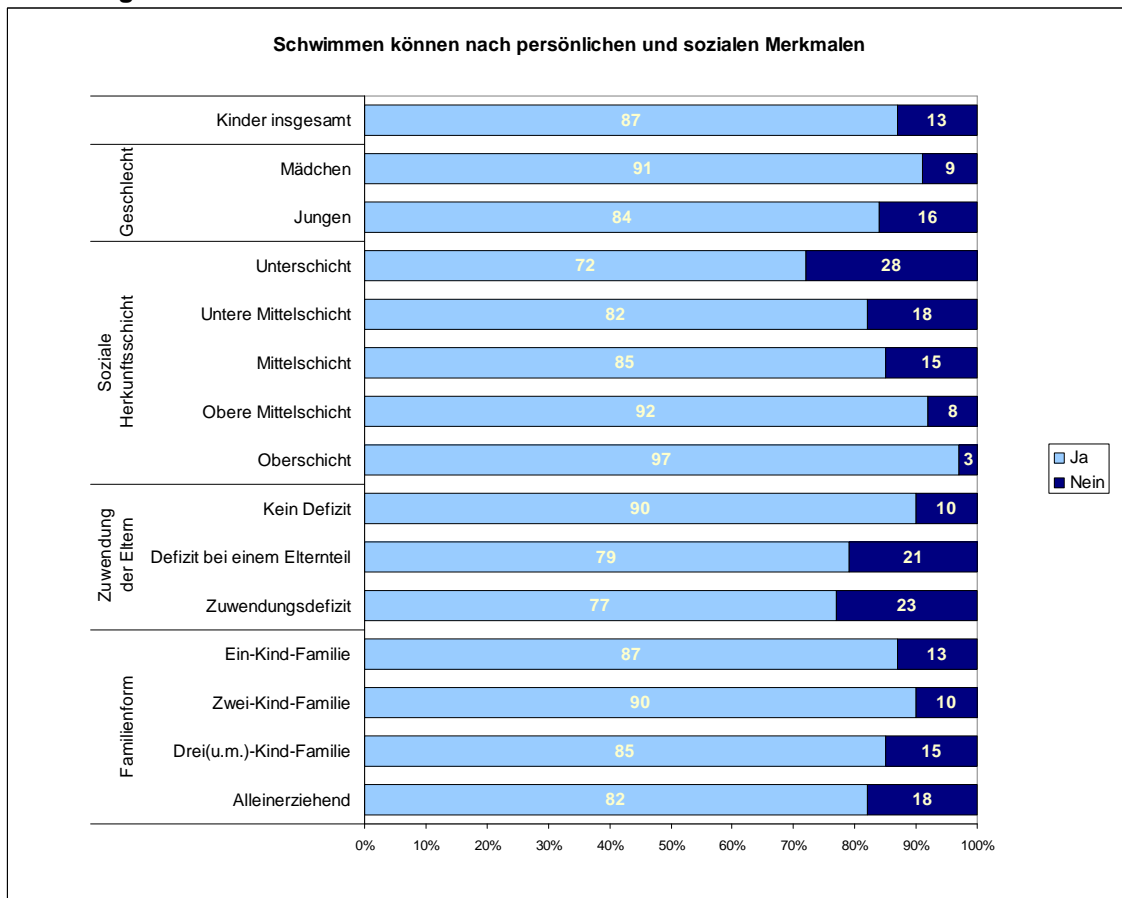
Differenzen in der Mitgliedschaft in einem Sportverein sind auch zwischen Kindern mit Migrationshintergrund und den übrigen Kindern zu erkennen. Von den einheimischen deutschen Kindern sind 65 Prozent in einem Sportverein aktiv, von den Kindern mit Migrationshintergrund sind es 54 Prozent. Die Autoren der World Vision Studie sehen hier die Aufgabe der Vereine, kulturelle und soziale Barrieren für Kinder mit Migrationshintergrund abzubauen. Wenn dies gelingt, stellen die Sportvereine eine Möglichkeit dar, Integration zu fördern.

Bezüglich des Zuwendungsdefizits sind die Kinder, die mit der Zuwendung ihrer Eltern zufrieden sind, häufiger Mitglied in einem Sportverein als diejenigen, die keine ausreichende Zuwendung erfahren (-18 bzw. -16 Prozentpunkte).

Ein weiterer Einflussfaktor stellt die Familienform dar. So sind die Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, seltener in einem Sportverein aktiv als andere (48%). Die Autoren der World Vision Studie führen dies auf logistische Probleme der Alleinerziehenden zurück, eine regelmäßige Teilnahme zu ermöglichen. Allerdings können hier auch die Mitgliedsbeiträge eine Rolle spielen. Am häufigsten sind die Kinder, die aus einer Zwei-Kind-Familie stammen, Mitglied in einem Sportverein (68%). Der Anteil der Kinder aus Drei-Kind-Familien bzw. aus Ein-Kind-Familien ist etwas geringer integriert (-5 bzw. -10 Prozentpunkte). Aufgrund der Tatsache, dass in Sportvereinen vielfältige motorische Kompetenzen ausgebildet werden, dass das Selbstbewusstsein gestärkt und die soziale Integration gefördert wird, sind diese Differenzen in der Mitgliedschaft von großer Bedeutung.

Die Autoren der World Vision Studie geben zu bedenken, dass es bei der Frage nach der sportlichen Aktivität nicht nur darum geht, einen Ausgleich zu eher bewegungsarmen Situationen wie in der Schule zu schaffen. Stattdessen spielt auch der Erwerb von Grundfähigkeiten wie z.B. dem Schwimmen eine Rolle. Abbildung 6 zeigt die Unterschiede in der Fähigkeit, schwimmen zu können, differenziert nach verschiedenen persönlichen und sozialen Merkmalen.

Abbildung 6



Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung. ISG

Die Mehrheit der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren kann schwimmen (87%). Jedoch geben die Mädchen häufiger an, schwimmen zu können, als die Jungen (+7 Prozentpunkte).

Des Weiteren scheint auch hier die soziale Herkunftsschicht ein wesentlicher Einflussfaktor zu sein, deutliche Differenzen zwischen den Kindern der verschiedenen Schichten sind offensichtlich. Nur 72 Prozent der Kinder der Unterschicht gegenüber 97 Prozent der Kinder der Oberschicht können schwimmen (-25 Prozentpunkte).

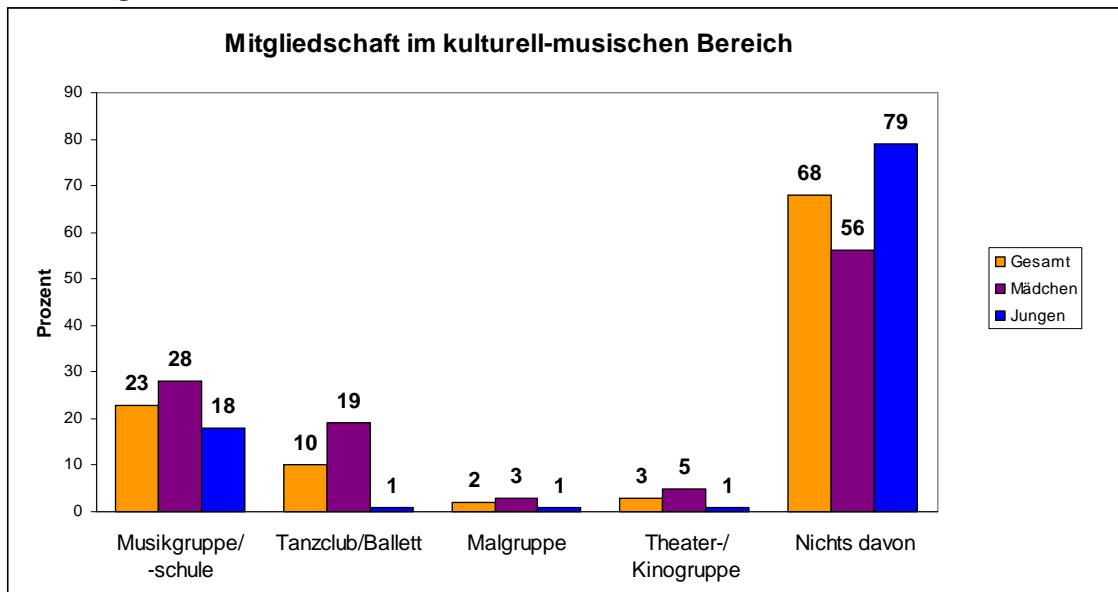
Die Kinder, die angeben, zu wenig Zuwendung von ihren Eltern zu erhalten, können seltener schwimmen als Kinder, die mit der Zuwendung der Eltern zufrieden sind. Die Differenz beträgt 11 bzw. 13 Prozentpunkte.

Auch können Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, nicht so häufig schwimmen wie die Kinder aus anderen Familienformen. Der Anteil der Kinder, die bereits schwimmen können, ist in den Zwei-Kind-Familien am größten.

Mitgliedschaft im kulturell-musischen Bereich

Die Autoren der World Vision Studie gruppieren in diesem Bereich die Angebote der Musikgruppen, der Tanzclubs, der Malgruppen und der Theater- bzw. Kinogruppen. Wie bereits dargestellt, besitzt dieser Bereich quantitativ einen geringeren Stellenwert als die Sportvereine. Knapp ein Drittel (32%) der Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren sind Mitglied in einem Verein bzw. in einer Gruppe aus diesem Bereich.

Abbildung 7



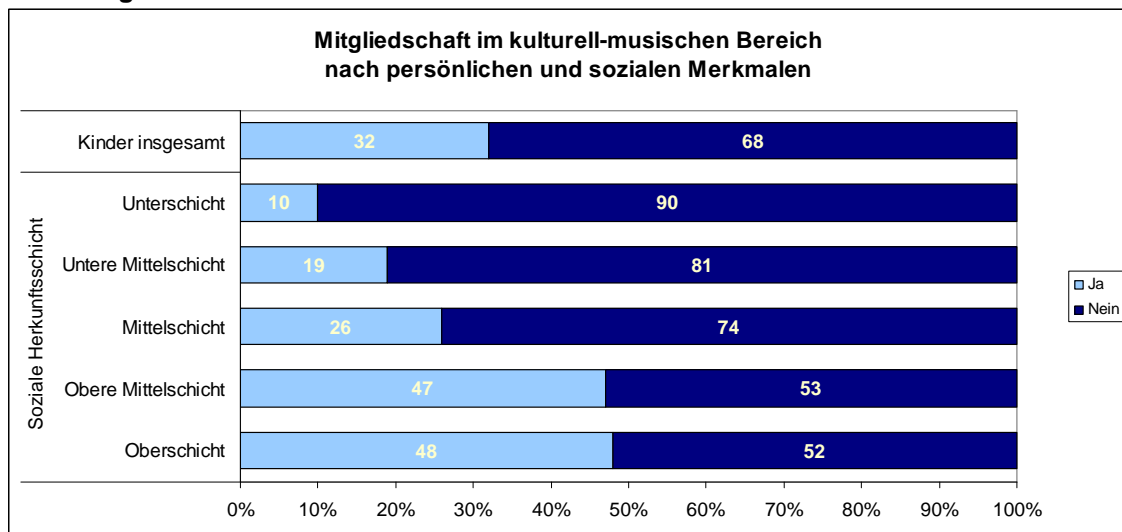
Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Musikgruppen bzw. die Musikschule haben im kulturell-musischen Bereich den höchsten Stellenwert (23%). Auch die Ballettangebote und die Angebote anderer Tanzclubs werden von 10 Prozent der Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren wahrgenommen. Die Mal- und Zeichengruppen sowie die Theater- und Kinogruppen haben eine geringere Bedeutung, hier sind nur 2 bzw. 3 Prozent der Kinder Mitglied.

Des Weiteren werden klare Differenzen in der geschlechtsspezifischen Analyse deutlich. Weitaus mehr Mädchen als Jungen sind im kulturell-musischen Bereich aktiv (+23 Prozentpunkte).

Abbildung 8 zeigt in einen Vergleich der Mitgliedschaft im kulturell-musischen Bereich differenziert nach weiteren Merkmalen.

Abbildung 8



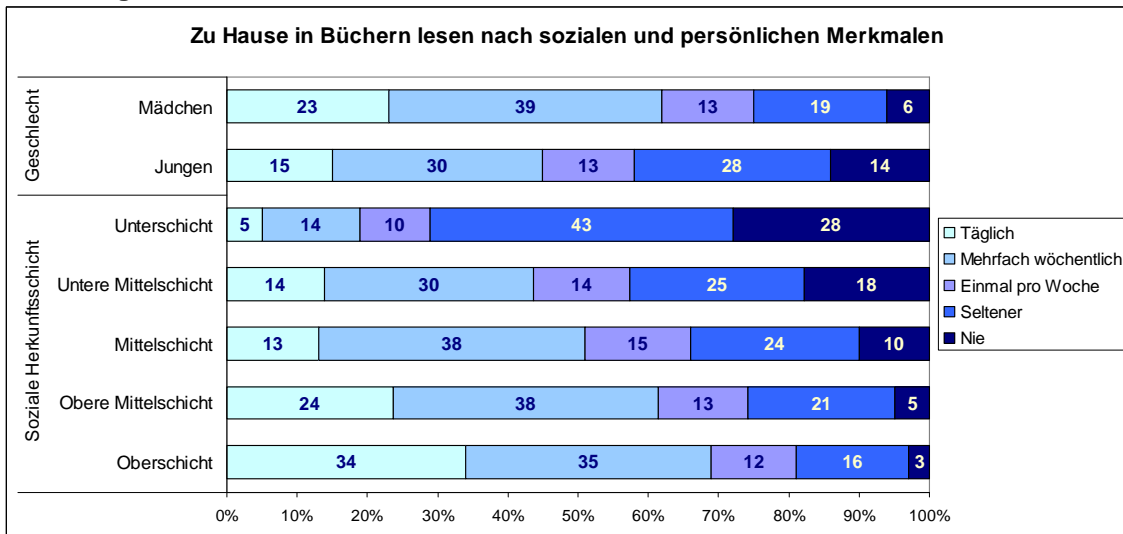
Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Hier werden drastische schichtspezifische Differenzen deutlich. Von den Kindern der Oberschicht ist etwa die Hälfte in dem kulturell-musischen Bereich aktiv, in der Unterschicht hingegen sind dies nur 10 Prozent (-38 Prozentpunkte). Die Freizeitaktivitäten scheinen sich hier deutlich zu unterscheiden. Mit steigender Schichtzugehörigkeit nimmt auch der Anteil der Kinder zu, die Mitglied in einem kulturellen oder musischen Verein sind.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der kulturell-musische Bereich für die Kinder aus der oberen Mittelschicht und aus der Oberschicht eine besondere Bedeutung hat. Die Autoren der Studie führen hier das Erlernen von Musikinstrumenten, das Einstudieren von Ballett- oder Theaterstücken, die notwendige Disziplin und den Stolz bei Aufführungen an. Die Ergebnisse machen jedoch auch deutlich, dass die Kinder aus sozial schwachen Herkunftsfamilien diese Erfahrungen häufig nicht machen.

Das Lesen erlernen die Kinder zumeist in der Schule, können es aber in der Freizeit weiterentwickeln. Abbildung 9 zeigt, wie häufig die befragten Kinder in ihrer Freizeit lesen, ohne dabei Hausaufgaben für die Schule zu erledigen.

Abbildung 9



Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Die Analyse nach verschiedenen persönlichen und sozialen Merkmalen macht Unterschiede deutlich. Mädchen lesen häufiger (+8 Prozentpunkte) in ihrer Freizeit täglich Bücher und geben seltener an (-8 Prozentpunkte), nie zu lesen. Über 60 Prozent der Mädchen geben an, öfters in der Woche zu lesen, die einen täglich, die anderen mehrfach wöchentlich. Für sie scheint das Lesen ein fester Bestandteil der Freizeitbeschäftigung zu sein. Bei den Jungen ist dies nur bei 45 Prozent der Fall.

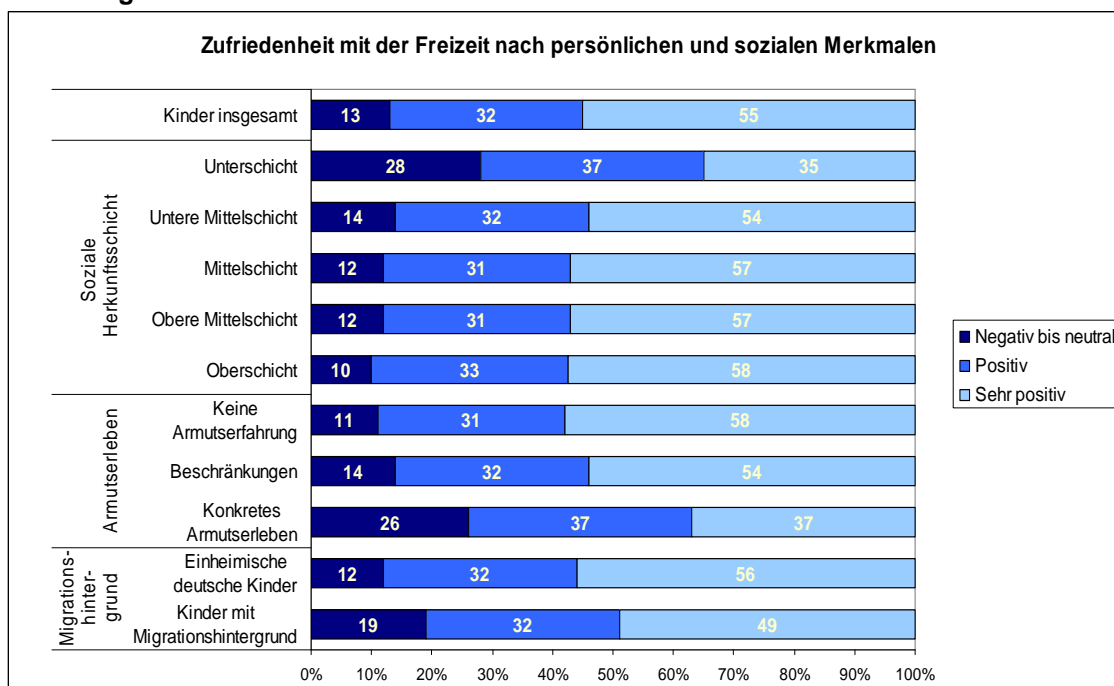
Des Weiteren sind markante Unterschiede zwischen den sozialen Herkunftsschichten erkennbar. Weniger als 20 Prozent der Kinder aus der Unterschicht lesen in ihrer Freizeit regelmäßig mehrmals pro Woche. In der Oberschicht hingegen geben dies fast 70 Prozent der Kinder an. So wie mit der steigenden Schichtzugehörigkeit der Anteil derer steigt, die täglich lesen, sinkt mit steigender Schichtzugehörigkeit der Anteil der Kinder, die nie lesen. Die Differenz zwischen den Kindern aus der Unterschicht und den Kindern aus der Oberschicht, die nie lesen, liegt hier bei 25 Prozentpunkten.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Unterschiede in der Freizeit auch auf den Erfolg in der schulischen Bildung auswirken.

Zufriedenheit mit der Freizeit

Abschließend wurden die Kinder gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer Freizeit sind. Abbildung 10 zeigt die Ergebnisse.

Abbildung 10



Quelle: World Vision Studie 2010 - TNS Infratest Sozialforschung; grafische Darstellung: ISG

Die Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren sind mit ihrer Freizeit in der Regel zufrieden. Über die Hälfte bewerten ihre Freizeit sehr positiv, ein Drittel positiv. 13 Prozent der Kinder betrachten ihre Freizeit als negativ bzw. neutral.

Es wird deutlich, dass die soziale Herkunft der Kinder nicht nur ihre Vereinsaktivitäten, sondern auch ihre Zufriedenheit mit der Freizeit beeinflussen. 28 Prozent der Kinder aus der Unterschicht bewerten ihre Freizeit negativ bzw. neutral. Mit zunehmender Schicht nimmt auch die Zufriedenheit zu, so dass in der Oberschicht nur noch 10 Prozent der Kinder ihre Freizeit als negativ bzw. neutral betrachten. Hier äußern sich 58 Prozent sehr positiv über die Freizeit (+23 Prozentpunkte gegenüber der Unterschicht).

Des Weiteren wurden die Aussagen der Kinder nach der Armutssituation differenziert. Die Kinder, die konkretes Armutserleben erfahren, bewerten zu 26 Prozent ihre eigene Freizeit als negativ bis neutral. Mit abnehmender Armut steigt auch die Zufriedenheit mit der Freizeit an. Von den Kindern, die keine Armut erfahren, äußern sich 11 Prozent negativ bzw. neutral über ihre Freizeit. Knapp ein Drittel dieser Kinder bewerten die Freizeit positiv und 58 Prozent sogar als sehr positiv. Die Differenz zu den Kindern, die konkrete Armut erleben, liegt bei 21 Prozentpunkten.

Auch zeigen sich bei den Antworten der Kinder mit Migrationshintergrund Differenzen zu den Aussagen der übrigen Kinder. Die Kinder mit Migrationshintergrund sind häufiger (+7 Prozentpunkte) mit ihrer Freizeit unzufrieden und bewerten die Freizeit seltener als sehr positiv (-7 Prozentpunkte).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Mehrheit der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren ist in der Freizeit in einem Verein oder in einer anderen organisierten Gruppe aktiv. Der Sportverein nimmt dabei den höchsten Stellenwert ein, gefolgt von der Musikschule und anderen Musikgruppen. Die Ergebnisse der World Vision Studie lassen starke Differenzen der institutionellen Einbindung im Freizeitbereich erkennen. Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus sozial belasteten Familien sind seltener Mitglied in einem Verein. Diese Unterschiede sind im kulturell-musischen Bereich noch stärker ausgeprägt als im sportlichen Bereich. Des Weiteren spiegelt sich diese Ungleichheit in der Zufriedenheit der Kinder mit ihrer eigenen Freizeit wider. Kinder aus der Unterschicht und Kinder mit Migrationshintergrund sind mit ihrer Freizeit unzufriedener als die anderen Kinder.

4.1.2 Shell Jugendstudie 2010

Methodik

Seit 1953 wird die Shell-Jugendstudie durchgeführt, 2010 erschien die 16. Studie. Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden 2.604 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren persönlich befragt. Ergänzend zu dieser quantitativen Erhebung, die die Lebenssituation und Einstellungen der Jugendlichen darstellt, geben 20 Fallstudien einen tiefer gehenden Einblick in die Lebenswelt und die Umgangsweise mit gesellschaftlichen Anforderungen.

Auch im Rahmen der Shell-Jugendstudie wird die soziale Herkunftsschicht der Jugendliche mit Hilfe eines Index bestimmt. Für diesen Index werden Angaben zur finanziellen Lage berücksichtigt, die über die Selbsteinschätzung der Jugendlichen zur Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation erfasst werden. Des Weiteren basiert der Index auf Angaben zum Schulabschluss des Vaters, der Wohnform der Eltern (Eigentum oder Miete) und der geschätzten Zahl der Bücher im Elternhaus.

Freizeitverhalten

Seit 2002 wird in der Befragung zur Shell-Jugendstudie die gleiche Frage zum Freizeitverhalten der Jugendlichen gestellt. Die Jugendlichen werden aufgefordert, aus einer Liste mit 18 unterschiedlichen Aktivitäten, wie z.B. im Internet surfen, Unternehmungen mit der Familie, Vereinssport oder Discos, Partys etc., fünf anzugeben, die sie im Laufe einer Woche am häufigsten machen.

Im Jahr 2010 wurde mit jeweils knapp 60 Prozent „im Internet surfen“ und „sich mit Leuten treffen“ am häufigsten angegeben. „Musik hören“ (56%) steht für die Jugendlichen an zweiter Stelle, „Fernsehen“ mit 54 Prozent an dritter Stelle. Den letzten Platz nimmt mit 5 Prozent der Besuch des Jugendzentrums ein.

Die Autoren der Studie gruppieren die abgefragten Freizeitbeschäftigungen in vier unterschiedliche Felder, anhand derer die Jugendlichen in vier Kategorien zusammengefasst werden. Die typischen Muster von Freizeitbeschäftigungen führen demzufolge zu der Herausbildung folgender Kategorien: kreative Freizeitelite, gesellige Jugendliche, Medienfixierte und schließlich engagierte Jugendliche.

Die Aktivitäten der kreativen Freizeitelite sind vor allem Bücher lesen, Freizeitsport, Familienaktivitäten und künstlerisches Gestalten.

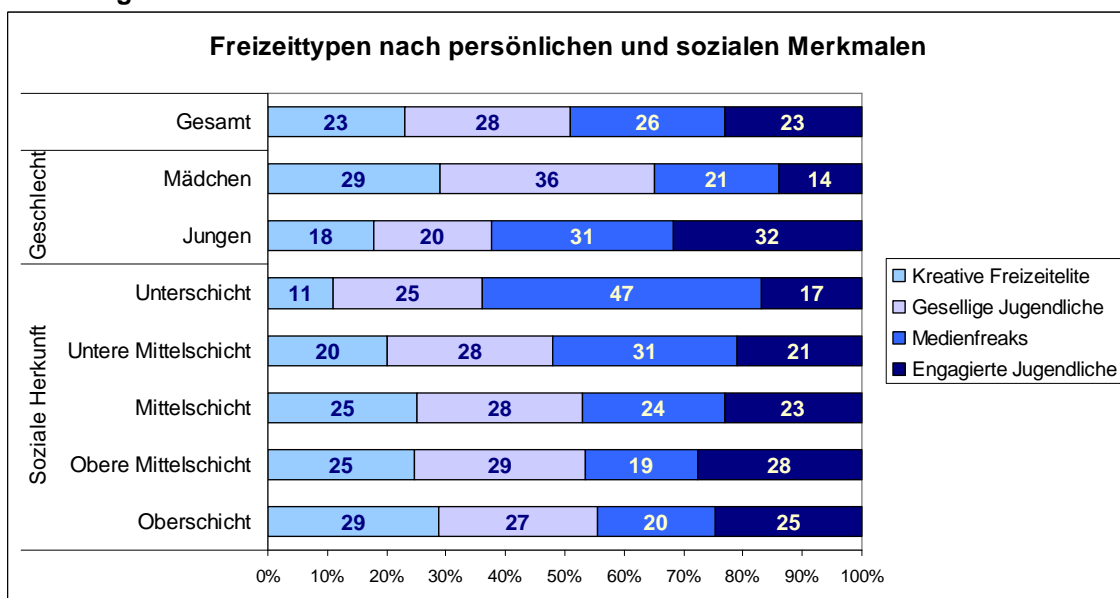
Die typische Freizeitbeschäftigung der engagierten Jugendlichen ist laut der Shell Studie Vereinssport, Freizeitsport und Engagement in Projekten. Des Weiteren spielen sie gerne am Computer.

Gesellige Jugendliche hingegen treffen sich in ihrer Freizeit mit anderen, besuchen die Disco, gehen Shoppen oder in die Kneipe. Die Nutzung elektronischer Medien wie Fernsehen oder Computerspielen hat bei ihnen einen geringeren Stellenwert.

Die Autoren der Studie sehen die Medienfixierten als Kontrastgruppe zu den geselligen Jugendlichen an. Sie nennen Fernsehen, Nutzung des Internets, Musik hören, DVD-Filme ansehen und einfach „Rumhängen“ als häufigste Freizeitaktivitäten.

Abbildung 11 zeigt einen Vergleich der vier Freizeittypen nach dem Geschlecht und der sozialen Schichtzugehörigkeit.

Abbildung 11



Quelle: Shell Jugendstudie 2010 – TNS Infratest Sozialforschung

Werden die Freizeittypen nach dem Geschlecht differenziert, fällt auf, dass die Mädchen häufiger zu der kreativen Freizeitelite und den geselligen Jugendlichen gehören.

Die Jungen hingegen sind häufiger in den Kategorien der „Medienfreaks“ und der engagierten Jugendlichen zu finden.

Weiterhin wird deutlich, dass in der Unterschicht die vier Kategorien sehr unterschiedlich besetzt sind. Fast die Hälfte der Jugendlichen aus der Unterschicht sind Medienfixierte. Etwa jeder Zehnte ist hier der kreativen Freizeitelite zuzuordnen, ein Viertel sind gesellige Jugendlichen und knapp 17 Prozent sind engagierte Jugendliche.

Die anderen sozialen Herkunftsschichten weisen keine so markanten Abweichungen auf. Allerdings ist erkennbar, dass die Anteile der Jugendlichen, die in die Kategorien „Kreative“ und „Engagierte“ eingeordnet werden, mit zunehmender Schichtzugehörigkeit wachsen (+18 bzw. 11 Prozentpunkte). Der Anteil der medienfixierten Jugendlichen nimmt mit zunehmender Schichtzugehörigkeit ab (-28 Prozentpunkte). Die Gruppe der geselligen Jugendlichen ist in allen sozialen Schichten etwa gleich stark besetzt.

4.1.3 „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) – DJI

Methodik

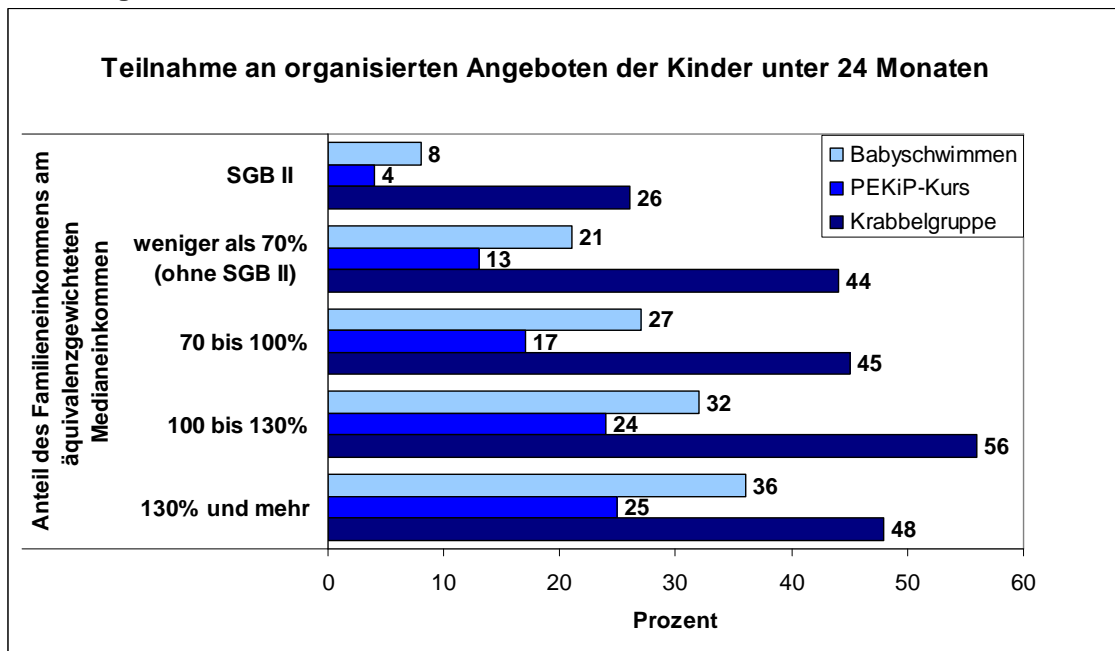
Im Rahmen der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ werden Daten zur Lebenslage der Kinder und Jugendlichen sowie von Erwachsenen und Familien in Deutschland erhoben. Die Studie wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom Deutschen Jugendinstitut in regelmäßigen Abständen von vier bis fünf Jahren durchgeführt. Die Erhebung fand erstmals 2009 statt, 25.337 Personen wurden telefonisch befragt. Erste Ergebnisse sind voraussichtlich im Dezember 2010 verfügbar.

Folgende Ergebnisse zur Teilhabe an Förder- und Freizeitangeboten wurden dem Monitor Familienforschung des BMFSFJ entnommen. Dort wurde auch auf die Bedeutung der informellen Förderung für die Bildungsentwicklung hingewiesen.

Teilhabe an Förder- und Freizeitangeboten

Abbildung 12 zeigt eine Auswertung der Teilnahme von Kindern unter 24 Monaten an den Angeboten Babyschwimmen, PEKiP-Kurs und Krabbelgruppe. Die Auswertung wird differenziert nach dem Anteil des Familieneinkommens am äquivalenzgewichteten Medianeinkommen.

Abbildung 12

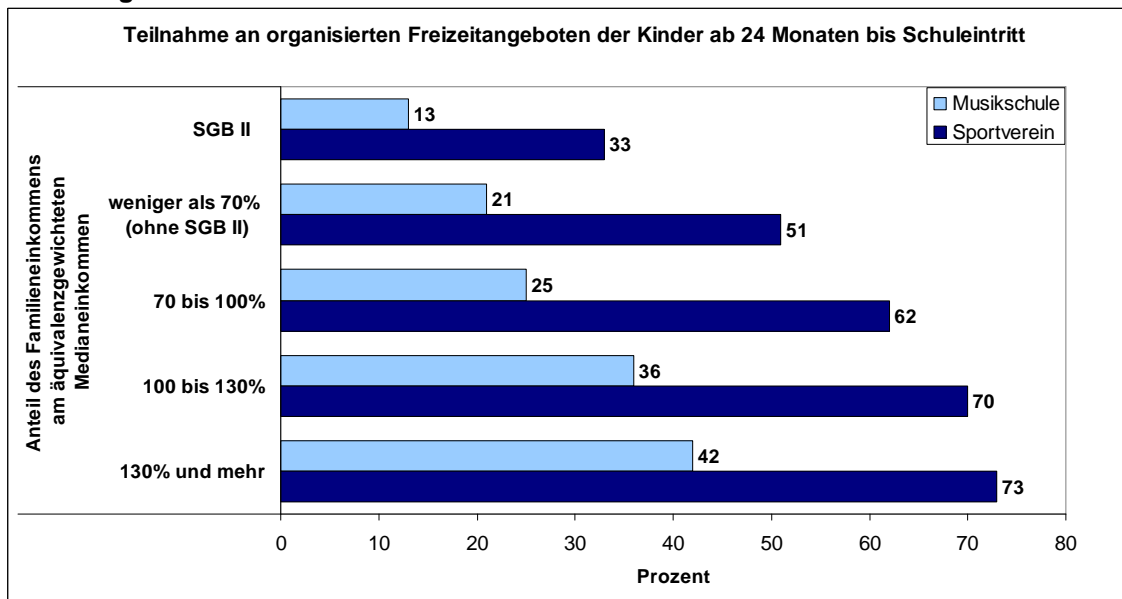


Sonderauswertung AID:A DJI-Survey 2009 in: BMFSFJ: Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Monitor Familienforschung 2010; grafische Darstellung: ISG

Es werden Zusammenhänge zwischen der Höhe des Familieneinkommens und der Teilnahme an den Angeboten für die Kleinkinder deutlich. 8 Prozent der Kinder unter 24 Monaten, deren Familien Leistungen im Rahmen des SGB II beziehen, nehmen an einem Babyschwimmkurs teil. Mit zunehmendem Familieneinkommen steigt dieser Anteil an, so dass über ein Drittel der Kinder, die in einer Familie mit 130 Prozent des Medianeinkommens aufwachsen, einen solchen Kurs besuchen. Die gleichen Unterschiede sind bezüglich der Teilnahme an einem PEKiP-Kurs festzustellen. Die Angebote der Krabbelgruppe werden weitaus häufiger wahrgenommen als die anderen Angebote. Ein Viertel der Kinder aus Familien mit SGB-II-Bezug besucht eine Krabbelgruppe. Der Anteil der Kinder, die an diesem Angebot teilnehmen, ist in den anderen Familien höher und reicht bei den wohlhabenderen Familien bis 50% oder darüber.

Auch bezüglich der Teilnahme an Freizeitangeboten der älteren Kinder sind Zusammenhänge mit dem Familieneinkommen erkennbar (Abbildung 13).

Abbildung 13



Sonderauswertung AID:A DJI-Survey 2009 in: BMFSFJ: Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Monitor Familienforschung 2010; grafische Darstellung: ISG

Auf den ersten Blick ist erkennbar, dass die Teilnahme an den Angeboten sowohl der Musikschule als auch des Sportvereines mit dem Familieneinkommen ansteigt. Ein Drittel der Kinder aus Familien in SGB-II-Bezug nehmen an den Angeboten des Sportvereines teil. Der Anteil beträgt bei den Kindern, deren Familien ein Einkommen von mindestens 130 Prozent des Medians zur Verfügung haben, 73 Prozent, hier ist die überwiegende Mehrheit im Sportverein aktiv.

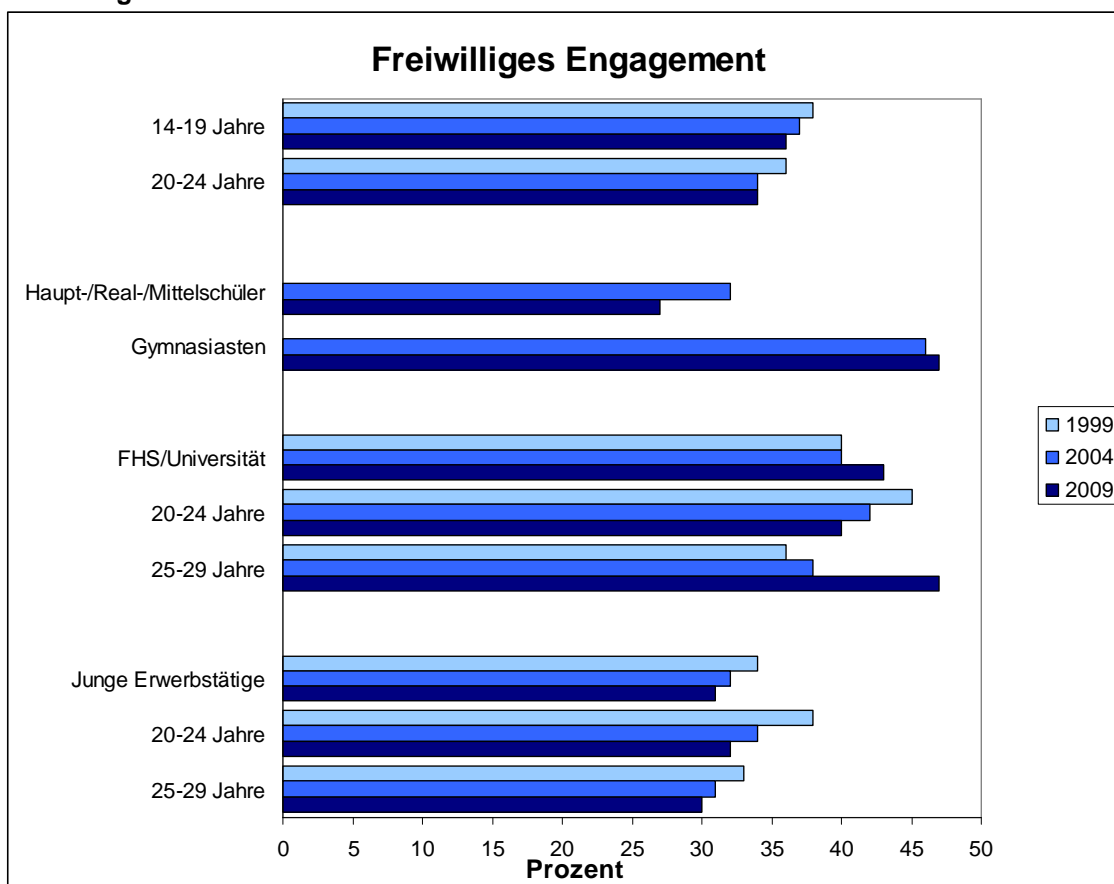
13 Prozent der Kinder, deren Familien Leistungen im Rahmen des SGB II erhalten, besuchen die Musikschule. Bei den Kindern aus Familien mit einem Einkommen von 70 bis 100 Prozent des Medians sind es 25 Prozent, ab einem Einkommen von 130 Prozent des Medians besuchen 42 Prozent eine Musikschule.

4.1.4 Freiwilligensurvey

Alle fünf Jahre wird in Form des Freiwilligensurveys über das freiwillige Engagement der Bürger in Deutschland informiert. Dabei wird die Intensität der Teilhabe differenziert betrachtet. Der Freiwilligensurvey unterscheidet zwischen „öffentlicher Aktivität“ und dem „freiwilligen Engagement“. 1999 wurde die telefonische Befragung der Bevölkerung ab 14 Jahren das erste Mal durchgeführt. In den Jahren 1999 und 2004 wurden je 15.000 Personen und im Jahr 2009 sogar 20.000 Personen befragt.

Abbildung 14 zeigt einen zeitlichen Vergleich des freiwilligen Engagements differenziert nach verschiedenen persönlichen Merkmalen.

Abbildung 14



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009 in: Monitor Engagement BMFSFJ

In den beiden hier betrachteten Altersgruppen ist das freiwillige Engagement seit 1999 um zwei Prozentpunkte zurückgegangen, so dass sich von den 14- bis 19-Jährigen im Jahr 2009 36 Prozent und von den 20- bis 24-Jährigen 34 Prozent freiwillig engagiert haben.

Darüber hinaus wird deutlich, dass sich die Gymnasiasten häufiger freiwillig engagieren als die übrigen Schüler, bei denen der Anteil der freiwillig Engagierten seit 2004 um 5 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Gymnasiasten sind mit 47 Prozent im Jahr 2009 weitaus stärker engagiert (+20 Prozentpunkte).

Ein ebenso starkes Engagement ist auch bei den Studenten festzustellen. Hier haben sich im Jahr 2009 bei den 20- bis 24-Jährigen 40 Prozent und bei den 25- bis 29-Jährigen sogar 47 Prozent freiwillig engagiert.

Die jungen Erwerbstätigen der gleichen Altersgruppe sind hingegen weniger engagiert. Die Differenz liegt bei der jüngeren Altersgruppe im Jahr 2009 bei 8 Prozentpunkten, bei den 25- bis 29-Jährigen bei 17 Prozentpunkten.

Bei der Interpretation der Unterschiede zwischen dem freiwilligen Engagement der Studenten und der jungen Erwerbstätigen muss beachtet werden, dass der Zeitfaktor und die flexible Zeiteinteilung hier sicherlich auch eine große Rolle spielen.

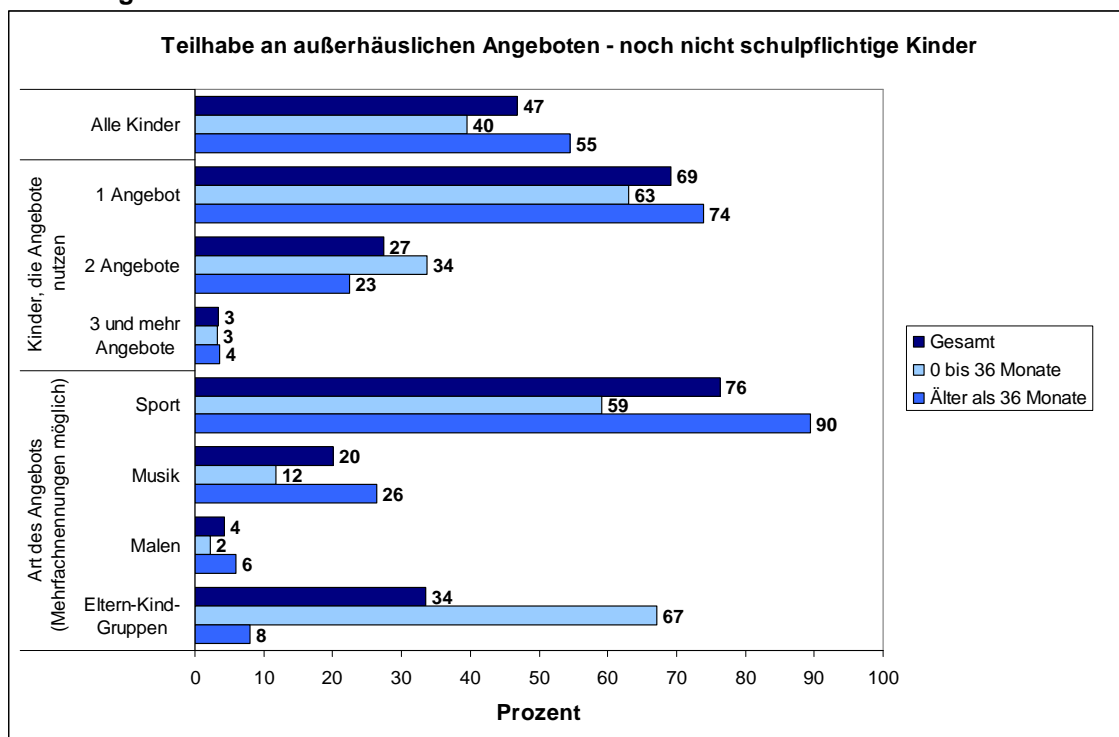
4.1.5 Daten des SOEP zur Partizipation von Kindern (WB 45/2010)

Der 45. Wochenbericht des DIW vom November 2010, der auf einer Auswertung des SOEP-Datensatzes beruht, beschäftigt sich u.a. mit der Teilhabe an frühkindlichen, außerhäuslichen Angeboten.⁵

Auch hier wird noch mal erwähnt, dass die frühkindlichen Aktivitäten neben der Kindertagesbetreuung weitere Möglichkeiten der frühkindlichen Bildung darstellen. In der Regel werden die jüngeren Kinder von ihren Eltern zu diesen Angeboten begleitet, so dass diese auch für die Eltern eine soziale Teilhabe ermöglichen. Des Weiteren stärken diese Angebote häufig auch die Erziehungskompetenz der Eltern, was sich wiederum positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirkt.

Abbildung 15 zeigt, an welchen außerhäuslichen Angeboten die nicht schulpflichtigen Kinder teilnehmen und an wie vielen dieser Angebote.

Abbildung 15



Quelle: SOEP 2006 und 2008 in: DIW Wochenbericht Nr. 45/2010

⁵ Hier werden nur die nicht schulpflichtigen Kinder berücksichtigt.

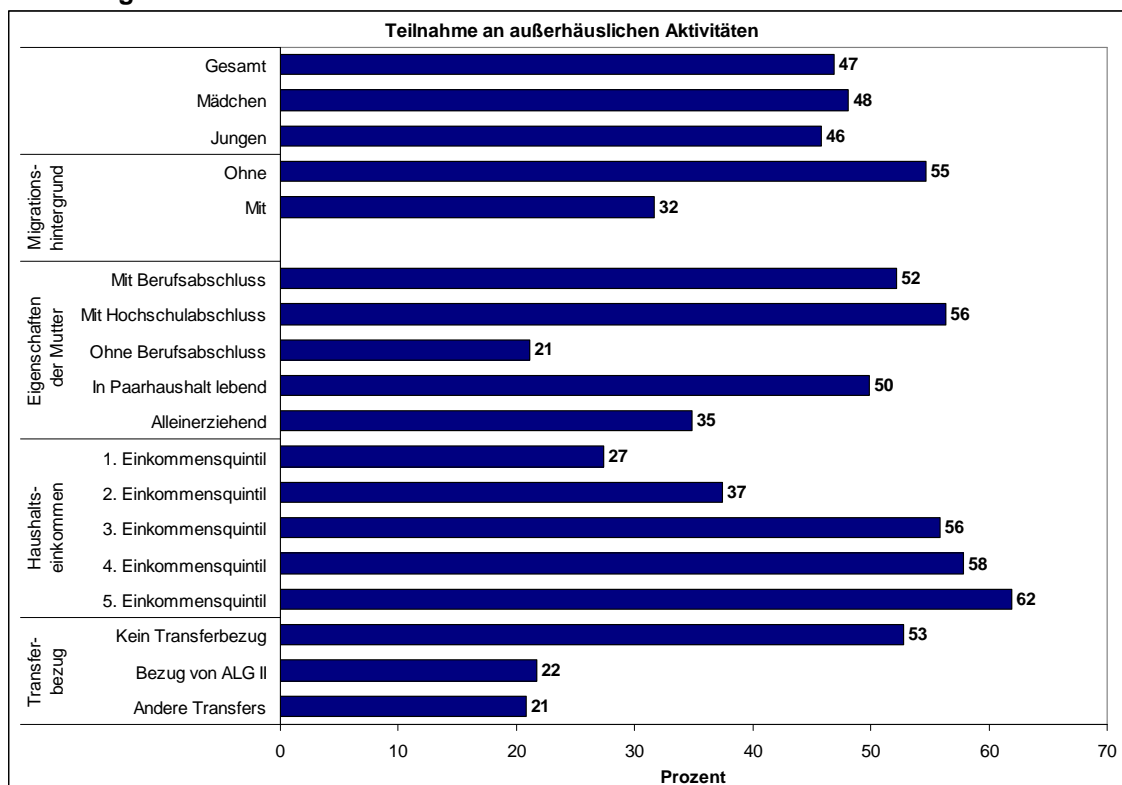
Knapp die Hälfte der noch nicht schulpflichtigen Kinder nimmt an außerhäuslichen Angeboten teil. Bei den Kindern unter drei Jahren ist der Anteil etwas geringer als bei den älteren Kindern.

Von den Kindern, die die Angebote nutzen, nimmt der überwiegende Teil (69%) an nur einem Angebot teil. Etwas mehr als ein Viertel dieser Kinder nutzt zwei Angebote. Auffällig ist, dass die jüngeren Kinder häufiger zwei Angebote nutzen als die älteren Kinder (+11 Prozentpunkte). Die Autoren führen dies darauf zurück, dass in der Gruppe der älteren Kinder häufiger beide Eltern erwerbstätig sind und somit der Zeitaufwand zu hoch ist.

Wird die gesamte Gruppe der nicht schulpflichtigen Kinder betrachtet, so fällt auf, dass drei Viertel der Kinder, die ein Angebot nutzen, dies im sportlichen Bereich tun. Wird jedoch nach dem Alter differenziert, wird erkennbar, dass nur die über 3-Jährigen die Sportangebote am häufigsten nutzen. Die jüngeren Kinder nehmen am häufigsten an den Angeboten der Eltern-Kind-Gruppen teil.

Des Weiteren wird die Teilnahme an außerhäuslichen Aktivitäten nach verschiedenen sozialen und persönlichen Merkmalen analysiert (Abbildung 16).

Abbildung 16



Quelle: SOEP 2006 und 2008 in: DIW Wochenbericht Nr. 45/2010

Fast die Hälfte aller Mädchen (48%) nimmt an außerhäuslichen Angeboten teil. Die Differenz zu den Jungen liegt bei +2 Prozentpunkten. Wird nach dem Migrationshintergrund differenziert, so fallen markante Unterschiede auf. Über die Hälfte der Kinder ohne Migrationshintergrund nutzen die Angebote, während nur ein Drittel der Kinder mit Migrationshintergrund diese nutzen. Die Autoren merken an, dass die Kinder mit Migrationshintergrund auch in Kindertagesstätten häufig unterrepräsentiert sind und somit außerfamiliäre Lernorte seltener besuchen.

Des Weiteren wurde eine Analyse nach soziodemografischen Merkmalen der Mutter durchgeführt. Ein Fünftel der Kinder, deren Mutter keinen Berufsabschluss besitzt, besucht außerhäusliche Angebote. Von denjenigen, deren Mutter über einen Berufsabschluss verfügt, tun dies hingegen über die Hälfte. Der Anteil ist bei den Kindern, deren Mutter einen Hochschulabschluss hat, nochmal um 4 Prozentpunkte höher.

Auch ist es entscheidend, ob das Kind bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwächst oder in einem Paarhaushalt lebt. Die Hälfte der Kinder, die in einem Paarhaushalt leben, nimmt an den Aktivitäten teil, die Differenz zu den Kindern, deren Eltern alleinerziehend sind, liegt bei +15 Prozentpunkten.

Wird die Teilhabe anhand der Einkommensquintile des äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens analysiert, so zeigt sich, dass mit steigendem Einkommen auch der Anteil der Kinder, die die Angebote nutzen, zunimmt. Die Differenz zwischen dem ersten und dem fünften Einkommensquintil liegt bei 35 Prozentpunkten. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der Analyse nach dem Erhalt von Transferleistungen wider. Kinder, deren Familien Transferleistungen erhalten, nehmen weitaus seltener an den Angeboten teil (-31 bzw. -32 Prozentpunkte).

4.1.6 JIM-Studie 2010

Methodik

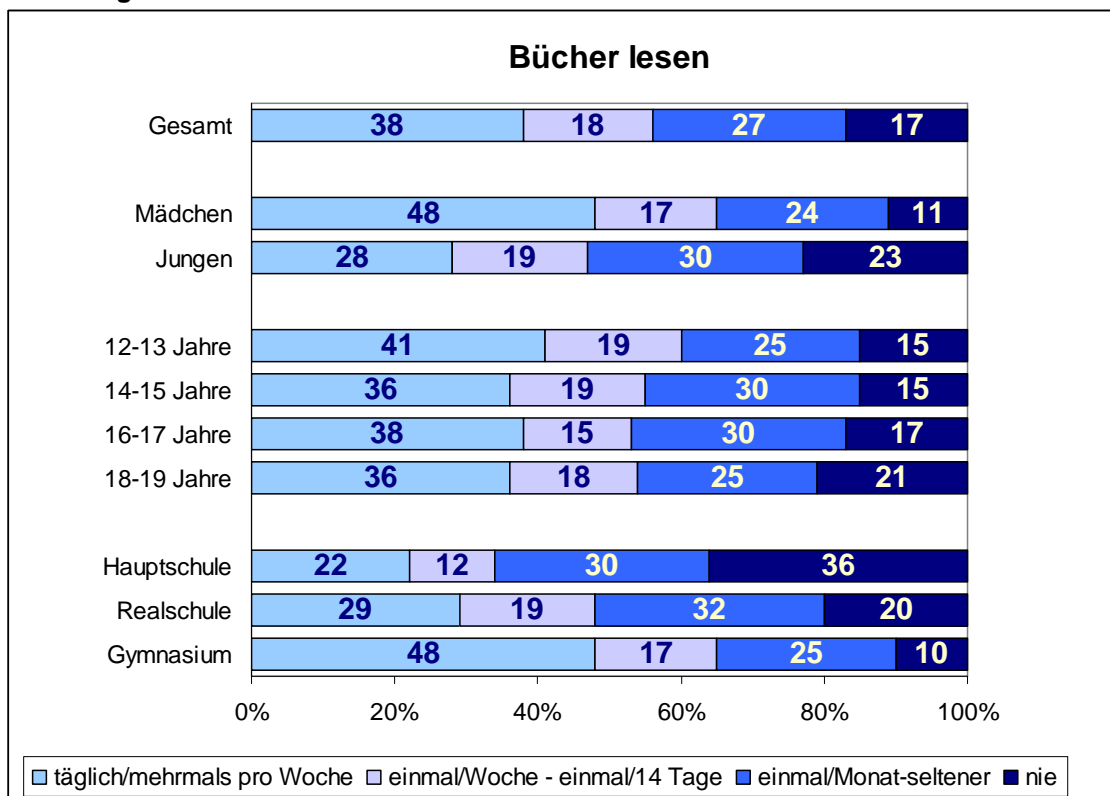
Seit 1998 wird im Rahmen der Studie Jugend, Information, (Multi-)Media des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest jährlich der Medienumgang der 12-bis 19-Jährigen untersucht. Die JIM-Studie ist als Langzeitstudie aufgebaut, so dass ein fester Bestandteil der Fragen jährlich wieder abgefragt wird und ein Teil der Fragen entsprechend medialer Entwicklungen neu hinzukommt.

Im Vergleich zu den anderen hier dargestellten Studien handelt es sich um eine Studie mit einer kleinen repräsentativen Stichprobe von 1.208 Jugendlichen, die im Sommer 2010 telefonisch befragt wurden. Eine Auswahl der Ergebnisse wird im Folgenden vorgestellt.

Bücher lesen

Abbildung 17 zeigt eine Auswertung der Angaben, die die Jugendlichen zu ihrer Leseaktivität gemacht haben.

Abbildung 17



Quelle: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest JIM-Studie 2010

Mehr als ein Drittel der 12- bis 19-Jährigen liest in der Freizeit täglich bzw. mehrmals pro Woche. 18 Prozent geben an, einmal in der Woche bzw. einmal innerhalb von 14 Tagen zu lesen. Über ein Viertel der Jugendlichen lesen nur einmal im Monat oder noch seltener. 17 Prozent der 12- bis 19-Jährigen lesen nie.

Deutliche Differenzen in der Leseaktivität sind zwischen den Jungen und Mädchen zu erkennen. Die Jungen geben häufiger (+12 Prozentpunkte) an, nie zu lesen. Fast die Hälfte der Mädchen liest täglich bzw. mehrmals die Woche, von den Jungen hingegen tun dies nur 28 Prozent.

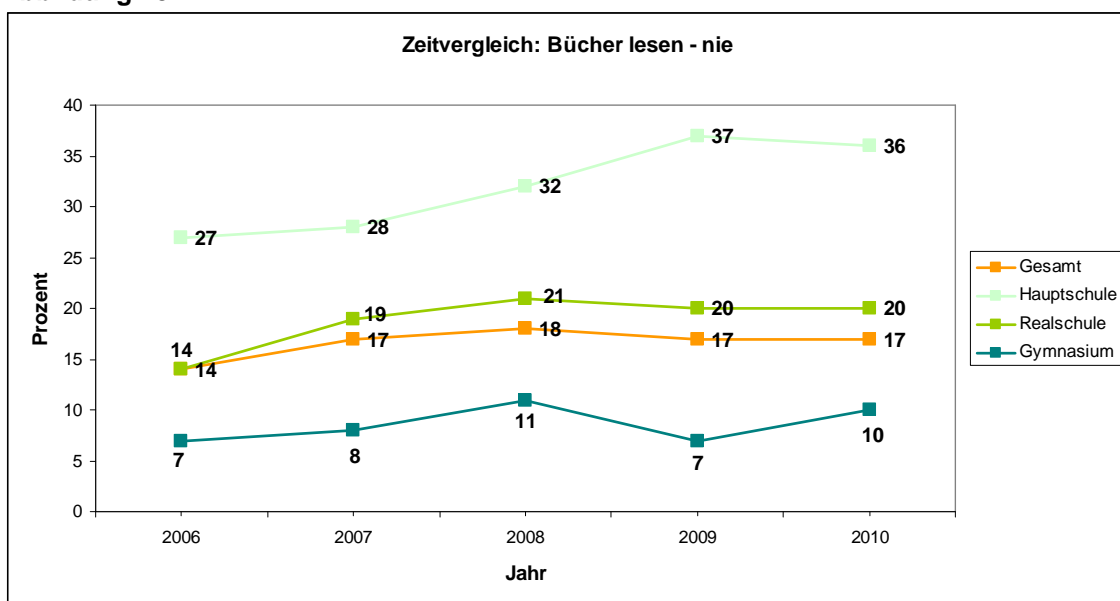
Mit dem steigenden Alter nimmt die Lesehäufigkeit geringfügig ab. Die Jüngeren lesen häufiger (+5 Prozentpunkte) mindestens mehrmals die Woche, wenn nicht sogar täglich ein Buch. Auch ist hier der Anteil derjenigen geringer (-6 Prozentpunkte), die nie lesen.

Werden die Aussagen nach der Schulart differenziert ausgewertet, werden Unterschiede deutlich. Die Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchen, geben fast zur Hälfte an, täglich bzw. mehrmals in der Woche ein Buch zu lesen. Von den Haupt- und den Real-

schülern haben dies hingegen nur 22 und 29 Prozent angegeben. Auch ist bei ihnen der Anteil der Schüler höher (+5 bzw. 7 Prozentpunkte), die nur einmal im Monat oder seltener ein Buch lesen. Gravierende Differenzen sind bei denjenigen zu erkennen, die nie lesen. Jeder zehnte Gymnasiast gibt an, nie zu lesen, bei den Realschülern sind dies doppelt so viele und bei den Hauptschülern gibt mehr als jeder Dritte an, nie zu lesen.

Dadurch, dass die JIM-Studie jährlich wiederholt wird, ist ein Zeitvergleich möglich. Abbildung 18 zeigt, wie sich die Anteile derjenigen, die nie lesen, im Verlauf seit 2006 verändert haben.

Abbildung 18



Quelle: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest JIM-Studie; grafische Darstellung: ISG

Werden alle Jugendlichen in der Gesamtheit betrachtet, hat sich der Anteil derjenigen, die nie lesen, seit 2006 kaum verändert (+3 Prozentpunkte). Auch die Anteile unter den Jungen und den Mädchen sind konstant geblieben. Differenziert nach der Schulform zeigen sich jedoch Unterschiede. Der Anteil der Hauptschüler, die angaben, nie zu lesen, ist seit 2006 um 9 Prozentpunkte angestiegen. Auch bei den Realschülern ist ein Anstieg um 6 Prozentpunkte feststellbar. Unter den Gymnasiasten ist der Anteil, der gar nicht liest, von 2006 bis 2008 um 4 Prozentpunkte angestiegen, ist dann nochmal gesunken, um im Jahr 2010 wieder anzusteigen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass das Jahr 2009 eine Ausnahme darstellt. Bezüglich derjenigen, die nie lesen, ist folglich festzustellen, dass sich innerhalb von 5 Jahren die Leseaktivität der Hauptschüler und Gymnasiasten weiter voneinander entfernt hat.

4.1.7 *Doing better for children (2009) – OECD*

Auf Basis unterschiedlicher Datenquellen werden in dieser Studie verschiedene Indikatoren für das Wohlergehen von Kindern in den OECD-Ländern analysiert. Die Indikatoren beziehen sich auf verschiedene Bereiche: materielles Wohlergehen, Wohn- und Umweltbedingungen, Bildung, Gesundheit und Sicherheit, Risikoverhalten sowie Qualität des schulischen Umfelds. Des Weiteren werden die Ausgaben der Länder für Kinder und früh greifende staatliche Maßnahmen dargestellt sowie Auswirkungen des Aufwachsens bei einem alleinerziehenden Elternteil und Effekte der Vererbung von Benachteiligungen untersucht. Differenzierte Daten zur Partizipation, die etwa mit den Ergebnissen der unter 4.1.1 und 4.1.2 genannten Untersuchungen vergleichbar wären, enthält diese Studie aber nicht.

4.1.8 *Kinder- und Jugendgesundheitsurvey: KiGGS-Studie 2008*

Im Rahmen der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, die das Robert-Koch-Institut durchführte, wurden die Daten von 17.641 Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren bundesweit erfasst. Die Studie vermittelt Auskünfte über die körperliche und seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und setzt sie in Verbindung mit deren sozialer Lage und Lebenssituation. Weiterhin werden gesundheitlich bedeutsame Verhaltensweisen und die Inanspruchnahme medizinischer Versorgungsangebote untersucht. Auch in der KiGGS-Studie wurde der Sozialstatus anhand eines mehrdimensionalen Index bestimmt. Dieser basiert auf den Angaben zur schulischen Ausbildung und beruflichen Stellung der Eltern sowie zum Haushaltsnettoeinkommen. Eine soziokulturelle Partizipation im hier untersuchten Sinne ist jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

4.1.9 *„Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010“ –Unicef*

Die Studie „Zur Lage der Kinder in Deutschland“ von Bertram und Kohl ist eine internationale Vergleichsstudie zur Situation der Kinder. Anhand von sechs Dimensionen – materielles Wohlbefinden, Gesundheit und Sicherheit, Bildung und Ausbildung, Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen, Verhaltensrisiken sowie subjektives Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen – wird das Wohlergehen von Kindern untersucht. Grundlage für die Studie sind Daten von Eurostat, OECD, PISA, Weltgesundheitsorganisation, Weltbank und dem deutschen Mikrozensus sowie eigene Berechnungen. Über eine soziokulturelle Partizipation gibt jedoch auch diese Untersuchung keine Auskunft.

4.1.10 Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland – Bertelsmann Stiftung

In dem Bericht „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, im Jahr 2007 herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung, werden der Entwicklungsstand und die Handlungsansätze zum Engagement von Kindern und Jugendlichen dargestellt.

In ihrem Aufsatz befassen sich Fatke und Schneider mit der Beteiligung junger Menschen in Familie, Schule und am Wohnort. Im Jahr 2004 wurden in 42 Städten und Gemeinden bundesweit etwa 12.000 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren nach den Bereichen und der Intensität ihrer Mitbestimmung in Familie, Schule und am Wohnort befragt. Die Ergebnisse wurden nach dem Alter, dem Geschlecht, der Geschwisterzahl, der Schulform sowie der Nationalität ausgewertet. Für diese Arbeit sind die Ergebnisse weniger relevant, weil es nicht um Partizipation im Sinne von Teilhabe an Freizeitangeboten geht, sondern um Mitbestimmung. So wurden die Jugendlichen beispielsweise gefragt, bei welchen Themen sie zu Hause, in der Schule oder am Wohnort mitbestimmen dürfen.

4.1.11 Kinderarmut in Deutschland. Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien (2009)

Diese Expertise, erstellt von Hübenthal im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts, beschreibt die Lebenslage von Kindern, die in Armut leben. Dazu werden die Befunde empirischer Studien näher dargelegt. Des Weiteren werden die Positionierungen verschiedener kinderpolitischer Akteure verglichen. Zu diesen gehören die Bundesregierung, die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege sowie die Kinderrechtsorganisationen. Abschließend werden Best-practice-Beispiele im Bereich der sozialen Dienstleistungen vorgestellt.

Hübenthal sieht einen Zusammenhang zwischen der Armutssituation und der Eingebundenheit in Vereine und mit Kosten verbundene Freizeitangebote. Er bezieht sich hier auf die Ergebnisse des DJI-Kinderpanels (2001-2006). Auch die Kinderrechtsorganisationen betonen, dass Armut die gesellschaftliche Beteiligung von Kindern behindert und fordern finanzielle Unterstützung beispielsweise für Fahrtkosten, Material und Teilnahmebeiträge, damit die Kinder, die sich in einer Armutssituation befinden, dennoch an Angeboten teilnehmen können. Die Beiträge in Musikvereinen sowie in den staatlichen und städtischen Musikschulen sollten für Kinder aus SGB-II-Haushalten übernommen werden, um jedem Kind das Erlernen eines Musikinstrumentes zu ermöglichen. Des Weiteren wird für die Übernahme der Vereinsbeiträge in Sportvereinen für diese Kinder plädiert.

4.1.12 Weitere Arbeiten

In dem Band „Bildung und soziale Ungleichheit“, den Uwe Engel (2005) herausgegeben hat, werden mehrere Beiträge zusammengefasst, die auf den wissenschaftlichen Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. in den Jahren 2003 und 2004 gehalten wurden. In den Aufsätzen geht es hauptsächlich um methodische Aspekte. Des Weiteren wird ein OECD-Vergleich der öffentlichen und privaten Bildungsausgaben vorgelegt.

Riedl und Cachay gehen in ihrem Aufsatz „Sportwissenschaft und Schulsport. Trends und Orientierungen“ (2007) auch auf die Schichtabhängigkeit der Sportaktivität ein. Sie beschreiben Befunde, die daraufhin deuten, dass die geringe sportliche Aktivität der unteren sozialen Schichten bereits im Kinder- und Jugendalter beginnt und sich im Lebenslauf fortsetzt.

Engels untersucht in seinem Gutachten (2007) „Gestaltung von Politik und Gesellschaft – Armut und Reichtum an Teilhabechancen“ zum dritten Armuts- und Reichtumsbericht Partizipation und Teilhabe. Er geht auf die Bereiche Mitgestaltung politischer Prozesse und Mitgestaltung der Zivilgesellschaft ein. Dazu werden entsprechende Allbus- und SOEP-Daten analysiert. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass neben der politischen Aktivität auch die Teilhabe an Aktivitäten im Freizeitbereich vom Bildungs- und Einkommensniveau abhängen. Es muss beachtet werden, dass im Rahmen der Allbus-Erhebung die Bevölkerung ab 18 Jahren und im Rahmen der SOEP-Erhebung die Bevölkerung ab 16 Jahren befragt wird. Somit bezieht sich dieses Gutachten nur sehr begrenzt auf die hier interessierende Altersgruppe.

4.1.13 Zusammenfassung und Vergleich der Ergebnisse der Studien

Die Analyse der Ergebnisse der Studien aus den Bereichen der Kinder- und Jugendsoziologie kommt zu dem Ergebnis, dass sich nur wenige dieser Studien intensiv mit dem Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Freizeitangeboten beschäftigen. Im Folgenden werden zusammenfassend die Ergebnisse der Studien, die sich mit dieser Thematik intensiver beschäftigen, die World Vision Kinderstudie, die Shell Jugendstudie, die JIM-Studie mit den oben dargestellten Auswertungen des SOEP, des Freiwilligensurveys und ersten Auswertungen des AID:A-Surveys verglichen. Dabei wird nach den im Konzept genannten Eckpunkten vorgegangen.

Es konnte gezeigt werden, dass die Teilhabe an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten der Kinder und Jugendlichen variiert. Die Ergebnisse der World Vision Studie zeigen, dass Kinder aus der Oberschicht weitaus häufiger Mitglied in einem Verein sind als die Kinder aus der Unterschicht. Des Weiteren scheint der Migrationshintergrund mit einer geringen Teilnahme an Aktivitäten verbunden zu sein. Auch die Kinder, die unter zu geringer Zuwendung leiden, sind seltener in einem Verein aktiv.

Die Kategorisierung der Jugendlichen in der Shell Jugendstudie nach ihren Freizeitaktivitäten zeigt, dass die Interessen zwischen den verschiedenen Schichten variieren. Kinder aus der Oberschicht sind seltener medienfixiert, dafür häufiger kreativ und engagiert.

Die Auswertungen des kinderbezogenen Befragungsmoduls im Rahmen des SOEP haben ergeben, dass die Teilhabe an frühkindlichen Angeboten sinkt, wenn die Kinder einen Migrationshintergrund haben, wenn die Familien Transferleistungen erhalten und wenn die Mütter über keinen Berufsabschluss verfügen. Darüber hinaus wurde gezeigt, dass die Teilhabe mit steigendem Haushaltseinkommen zunimmt.

(1) Bereiche

Bildung

Zwei der hier vorgestellten Studien haben Daten zur Leseaktivität der Kinder und Jugendlichen erhoben. Die Ergebnisse der World Vision Kinderstudie, in der 6- bis 10-Jährige befragt wurden, zeigen, dass Mädchen häufiger Bücher lesen als Jungen. Außerdem ist erkennbar, dass die Leseaktivität mit steigender sozialer Herkunftsschicht zunimmt.

Auch die Ergebnisse der JIM-Studie, die die 12- bis 19-Jährigen in die Erhebung einschloss, machen geschlechtsspezifische Unterschiede in der Leseaktivität deutlich. Es kann also davon ausgegangen werden, dass diese Differenzen sich im Jugendalter nicht mehr ändern. Des Weiteren zeigt die JIM-Studie, dass Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, häufiger lesen als Haupt- und Realschüler.

Kulturell-musischer Bereich

In der World Vision Studie werden die Aktivitäten des kulturell-musischen Bereichs zusammenfassend ausgewertet. Dabei wurde deutlich, dass hier gerade die Mädchen und die Kinder aus den oberen sozialen Schichten aktiv sind, Jungen und Kinder aus sozial schwachen Familien sind hier deutlich unterrepräsentiert.

Des Weiteren zeigen die Analysen der World Vision Studie, dass die Musikvereine und Musikgruppen nach den Sportvereinen den zweiten Platz in der institutionellen Einbindung einnehmen. Auch in diesem Bereich gilt, dass Mädchen weitaus aktiver sind als Jungen.

Die kinderbezogenen Auswertungen des SOEP haben gezeigt, dass der Anteil 2- bis 6-Jährigen, die in der Musikschule sind, mit steigendem Einkommen zunimmt.

Im Bereich Tanz können nur auf Ergebnisse der World Vision Studie zurückgegriffen werden, die zeigen, dass in diesem Bereich wiederum die Mädchen aktiv sind. Auch der Anteil der jüngeren Kinder ist hier höher.

Sport

Deutlich wird, dass der Sportverein die am häufigsten gewählte Form der institutionalisierten Einbindung im Freizeitbereich ist.

Die World Vision Studie zeigt, dass Jungen häufiger als Mädchen im Sportverein aktiv sind. Weiterhin steigt die Teilnahme mit zunehmender Schichtzugehörigkeit. Kinder mit Migrationshintergrund sind seltener Mitglied in einem Sportverein als Kinder ohne Migrationshintergrund. Auch die Familienform scheint über die Teilnahme an Sportangeboten zu entscheiden, Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, sind seltener Mitglied.

Auch die Auswertung des SOEP hat ergeben, dass bei den 2- bis 6-Jährigen der Anteil der Aktiven im Sportverein mit dem Haushaltseinkommen wächst.

Die World Vision Studie hat untersucht, wer der 6- bis 10-Jährigen bereits schwimmen kann. Hier verfügen auch wieder die Jungen seltener als die Mädchen, die Kinder aus der Oberschicht häufiger als die Kinder aus der Unterschicht und die Kinder mit Migrationshintergrund seltener als die ohne Migrationshintergrund diese Kompetenz auf.

Zufriedenheit

Die World Vision Studie misst auch die Zufriedenheit der Kinder mit ihrer Freizeit. Hier spiegeln sich die zuvor dargestellten Ergebnisse wider. Die Kinder aus der Oberschicht, die Kinder ohne Migrationshintergrund und die Kinder ohne Armutserfahrung sind mit ihrer Freizeitgestaltung zufriedener.

(2) Intensität

Nur der Freiwilligensurvey unterscheidet nach Intensität. Hier wird zwischen der „öffentlichen Aktivität“ und dem „freiwilligen Engagement“ differenziert. In den anderen Studien wird dagegen nicht zwischen sporadischer Teilnahme und fester Mitgliedschaft unterschieden.

Jedoch werden Aussagen zur Anzahl der Vereinsmitgliedschaften gemacht. Die Ergebnisse der World Vision Studie zeigen, dass der überwiegende Teil nur eine Mitgliedschaft aufweist. Darüber hinaus sind Mädchen häufiger als Jungen in 3 und mehr Vereinen aktiv.

Die Auswertungen des SOEP zur frühkindlichen Teilhabe haben ergeben, dass die Unter-3-Jährigen häufiger an mehreren Angeboten teilnehmen als die 3- bis 6-Jährigen.

(3) Sozialer Status

Wie bereits dargestellt wurde, enthalten fast alle Studien Aussagen zum Zusammenhang von sozialem Status und soziokultureller Teilhabe. In einigen Studien, wie der World Vision Studie oder der Shell Studie, wird ein Schichtindex gebildet. In anderen Studien werden die Auswertungen nach Haushaltseinkommen oder Bildungsabschluss differenziert.

Es wurde deutlich, dass die institutionelle Einbindung sehr stark mit dem sozialen Status der Herkunftsfamilie variiert. Nicht nur, dass die Kinder und Jugendlichen aus sozialen schwachen Familien seltener an den Angeboten teilnehmen, sondern sie nehmen auch an anderen Angeboten teil.

Bereits im Kleinkindalter sind Differenzen erkennbar. Wie die Ergebnisse der World Vision Studie gezeigt haben, setzen sich diese Unterschiede fort, so dass die Kinder aus den unteren Schichten kaum im kulturell-musischen Bereich partizipieren. Die Auswertungen des Freiwilligensurveys und der Shell Jugendstudie, die die älteren Jugendlichen befragt haben, verdeutlichen, dass auch mit dem zunehmenden Alter diese Aktivitäten variieren. Die Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen sozialen Schichten verbringen ihre Freizeit in unterschiedlichen Bereichen, teilweise voneinander getrennt. Sie sammeln unterschiedliche Erfahrungen und bilden verschiedene Fähigkeiten aus. Es ist davon auszugehen, dass diese Differenzen im Freizeitbereich auch in andere Bereiche, wie z.B. die schulische Bildung übergreifen.

4.2 Eigene Datenauswertungen

Im Rahmen dieser Studie wurde auch geprüft, aus welchen Mikrodatensätzen sich weitere Informationen zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten entnehmen lassen.

Daten des EU-SILC und des ALLBUS enthalten zwar Angaben zur gesellschaftlichen Partizipation, allerdings nur bezogen auf die Befragten (d.h. ab 16 bzw. ab 18 Jahren) und nicht indirekt bezogen auf Kinder und Jugendliche, so dass diese Datensätze keine weiteren Informationen bereit stellen.

Die Datensätze des DJI-Projektes AID:A Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten sind noch nicht verfügbar. Allerdings wurde auf diesen Survey bereits weiter oben eingegangen.

Die zweite Welle der Erhebung im Rahmen des Kinder- und Jugend-Gesundheits-surveys (KiGGS) wird zurzeit durchgeführt (2009 – 2012). Die Ergebnisse der Basiserhebung in den Jahren 2003 bis 2006 wurden weiter oben soweit sie für die Themenstellung relevant sind, berücksichtigt.

4.2.1 Auswertung der Befragung von Jugendlichen im Rahmen des Sozio- oekonomischen Panels (SOEP)

Seit 1998 wird im Rahmen des SOEP ein Fragebogen für Erstbefragte im Alter von 17 Jahren eingesetzt, in dem neben Daten zur Schulbildung und Freizeitaktivität insbesondere nach Aktivitäten im Bereich Musik und Sport gefragt wird. Dabei werden auch Daten zur organisatorischen Form und zu den Kosten gestellt, die eine differenzielle Partizipation unterschiedlicher Bildungsschichten erkennen lassen. Der Datensatz zu diesem Befragungsmodul umfasste im SOEP 2009 insgesamt 3.465 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis nunmehr 27 Jahren, hochgerechnet sind dies 7,86 Mio. Personen.⁶

4.2.1.1 Statistisches Armutsrisiko, Einkommensschichtung und Bezug von Leistungen der Mindestsicherung

Im Rahmen einer Auswertung nach Armutsrisikoquote wurde für jeden Jahrgang separat überprüft, ob die Befragten jeweils zu dem Zeitpunkt, als sie im Alter von 17 Jahren den Fragebogen beantwortet haben, in einem Haushalt mit Armutsrisiko lebten. Dabei bezeichnet der Begriff „Armutsrisiko“ den statistischen Sachverhalt, dass eine Person mit ihrem äquivalenzgewichteten verfügbaren Einkommen unter der Grenze von 60% des Medianeinkommens liegt. Welchen Lebensstandard diese Personen tatsächlich haben, hängt von weiteren Faktoren wie Wohnformen und Lebenshaltungskosten ab, so dass auf das tatsächliche Vorliegen von „Armut“ nicht ohne Weiteres geschlossen werden kann.

Diese Auswertung ergibt eine Armutsrisikoquote von 20,2% im Alter von 17 Jahren, bei Frauen mit 22,3% liegt diese Quote höher als bei Männern mit 18,2% (Tabelle 1). In den einzelnen Jahren schwankt diese Quote zwischen 15,3% der 17-Jährigen im Jahr 2001 und 24,9% der 17-Jährigen im Jahr 2007. Diese Schwankungen können nicht mit Veränderungen der Armutsrisikoquote insgesamt erklärt werden, denn diese blieb in diesem Zeitraum vergleichsweise konstant in einem Korridor zwischen 13 und 15%. Das insgesamt höhere Niveau des Armutsrisikos kann dadurch erklärt werden, dass die befragten 17-Jährigen relativ oft den Haushaltstypen „Paar mit Kindern“ und „Alleinerziehende“ angehören, die relativ oft niedrige Äquivalenzeinkommen unterhalb der Schwelle zur Einkommensarmut aufweisen, während die Haushalte von Senioren und von älteren Paaren ohne Kind, die durchgängig das geringste Armutsrisiko haben, hier per definitionem ausgeschlossen sind.

⁶ Zur Beschreibung des Datensatzes und der Methodik siehe Frick, J. R.; Lohmann, H. (2010): Biography and Life History Data in the German Socio Economic Panel, Data documentation 52, DIW Berlin, S. 159 ff.

Tabelle 1

Statistisches Armutsrisiko im Alter von 17 Jahren		
Angaben in Prozent		
	Armutsrisiko	
	ja	nein
Insgesamt	20,2	79,8
Männer	18,2	81,8
Frauen	22,3	77,7
im Jahr ...		
2000	23,2	76,8
2001	15,3	84,7
2002	21,1	78,9
2003	17,2	82,8
2004	21,1	78,9
2005	19,4	80,6
2006	19,8	80,2
2007	24,9	75,1
2008	24,8	75,2
2009	17,9	82,1

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Entsprechend fällt der Befund aus, wenn die Zuordnung zum jeweiligen Einkommensquintil zum Zeitpunkt der Befragung betrachtet wird. Da die Quintile jeweils einem Fünftel der Gesamtbevölkerung entsprechen, macht die folgende Tabelle deutlich, dass die 17-Jährigen zum Befragungszeitpunkt in den beiden unteren Einkommensquintilen überrepräsentiert und in den drei oberen Einkommensquintilen unterrepräsentiert waren.

Tabelle 2

Einkommensposition im Alter von 17 Jahren	
Angaben in Prozent	
äquivalenzgewichtetes Einkommen im ...	Anteil
1. Einkommensquintil	29,1
2. Einkommensquintil	26,7
3. Einkommensquintil	16,8
4. Einkommensquintil	18,3
5. Einkommensquintil	9,2

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Ein weiterer Indikator für niedriges Einkommen ist die Angewiesenheit auf Leistungen der Mindestsicherung wie Sozialhilfe, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (seit 2003) oder Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld (seit 2005). Zieht man die Grenze zum Niedrigeinkommensbereich etwas weiter, so können auch die der Mindestsicherung vorgelagerten Leistungen des Wohngelds und des Kinderzuschlags (seit 2005, im SOEP seit 2009 erfasst) in diesen Indikator einbezogen werden.

Auch dieser Indikator wurde so gebildet, dass für den jeweiligen Jahrgang, in dem der Fragebogen für Jugendliche beantwortet wurde, ein Bezug dieser Leistungen im Haushalt geprüft wurde. 7,4% der Befragten lebten im Alter von 17 Jahren in einem Haushalt mit Bezug von Leistungen der Mindestsicherung, 7,9% in einem Haushalt mit Bezug von Wohngeld und 12,4% in einem Haushalt, in dem mindestens eine von beiden Leistungen bezogen wurde.

Tabelle 3

Bezug von Leistungen der Mindestsicherung oder Wohngeld im Alter von 17 Jahren			
Angaben in Prozent			
Leistungsbezug	Bezugsquote insgesamt	darunter mit Armutsrisiko	
		ja	nein
Mindestsicherung	7,4	66,4	33,6
Wohngeld	7,9	69,0	31,0
MS und/oder WG	12,4	69,7	30,3

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Die Bezugsquoten dieser Leistungen sind nicht deckungsgleich mit dem Armutsrisiko, da diese Leistungen nach Einzelfallprüfung und unter Berücksichtigung regionaler Wohnkosten bemessen werden, während die Armutsrisikogrenze von diesen Kriterien unabhängig ist. Rd. ein Drittel der Leistungsbezieher lagen mit ihrem Einkommen oberhalb der Armutsrisikogrenze, was an hohen Mietkosten und/ oder Sonderbedarfen liegen kann.

Von dem Wohlstandsniveau des Haushalts hängen auch die finanziell verfügbaren Ressourcen der Jugendlichen ab. Von den 17-jährigen Jugendlichen aus Familien mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle erhalten 70% ein regelmäßiges Taschengeld und 30% erhalten dies nicht (einschließlich 6% „keine Angabe“), von den übrigen erhalten 83% regelmäßiges Taschengeld und 17% erhalten dies nicht. Von den Jugendlichen aus Familien mit Leistungsbezug (Mindestsicherung und/ oder Wohngeld) erhalten 75% Taschengeld, in Familien ohne Leistungsbezug sind es 81%.

Tabelle 4

Taschengeld, statistisches Armutsrisiko und Leistungsbezug im Alter von 17 Jahren					
Bezug von Taschengeld	insgesamt	Armutsrisiko		Leistungsbezug	
		ja	nein	ja	nein
kein Taschengeld/ keine Ang. mit Taschengeld	19,6 80,4	30,2 69,8	16,9 83,1	24,9 75,1	18,8 81,2
<i>Betrag des TG:</i>					
wöchentlich	16,21 €	12,55 €	17,43 €	12,54 €	16,94 €
monatlich	50,27 €	46,59 €	50,93 €	67,32 €	48,37 €

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Wenn das Taschengeld wöchentlich gezahlt wird, erhalten Jugendliche aus Haushalten mit einem Äquivalenzeinkommen oberhalb der Armutsrisikoschwelle durchschnittlich 17,43 EUR, und wenn es monatlich gezahlt wird, sind es durchschnittlich 50,93 EUR. Das Taschengeld der Jugendlichen aus Haushalten mit einem relativ geringen Einkommen ist um durchschnittlich 4 bis 5 EUR niedriger. Ein ähnlicher Unterschied zeigt sich beim wöchentlichen Taschengeld zwischen Jugendlichen mit und ohne Leistungsbezug.⁷

Eine Auswertung nach Einkommensquintilen des Haushalts lässt deutliche Unterschiede zwischen oberem und unterem Bereich der Einkommensverteilung erkennen, auch wenn sich diese nicht immer als stringente Veränderung von einem zum nächstfolgenden Quintil darstellen.

Tabelle 5

Taschengeld und Einkommensverteilung im Alter von 17 Jahren					
Bezug von Taschengeld	Einkommensquintil				
	1	2	3	4	5
kein Taschengeld/ keine Ang. mit Taschengeld	26,6 73,4	17,6 82,4	19,6 80,4	17,0 83,0	8,4 91,6
<i>Betrag des TG:</i>					
wöchentlich	13,25 €	18,02 €	19,16 €	16,93 €	16,27 €
monatlich	58,75 €	44,86 €	41,83 €	46,92 €	65,28 €

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

⁷ Das unplausible Ergebnis beim monatlichen Taschengeld erweist sich bei näherem Hinsehen als eine gewichtungsbedingte Verzerrung. Nach ungewichteter Auswertung haben Jugendliche mit Leistungsbezug 46 EUR und Jugendliche ohne Leistungsbezug 54 EUR zur Verfügung.

4.2.1.2 Statistisches Armutsrisiko und Partizipation an Bildung, Kultur und Sport

Im Folgenden wird untersucht, inwieweit die Befragten als Jugendliche an schulischen und außerschulischen Angeboten teilnehmen. Dabei handelt es sich immer um Angaben, die Befragte im Alter von 17 Jahren gemacht haben, teilweise aber auch retrospektiv bezogen auf ihre Kindheit und Jugend.

Schulbildung

Während der Besuch von allgemeinbildenden öffentlichen Schulen in Deutschland kostenfrei ist, ist der Besuch einer Privatschule mit Kosten verbunden. Mit 6,2% sind es nur wenige unter den Befragten, die eine Privatschule besucht haben, dabei ist der Anteil unter den Jugendlichen aus Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze (4,1%) etwas niedriger als der unter den Haushalten mit einem Einkommen über der Armutsrisiko (6,8%). Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen Jugendlichen aus Haushalten mit Leistungsbezug (4,0%) und ohne Leistungsbezug (6,5%).

Auch der Besuch einer Schule im Ausland (4,4% waren bis zu einem Jahr, 2% länger als ein Jahr auf einer Schule im Ausland) ist in der Regel mit Kosten verbunden. Hier zeigt sich aber nicht der erwartete Unterschied, dass Jugendliche aus Familien mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze (bzw. aus Familien mit Leistungsbezug) gegenüber anderen benachteiligt sind. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass ein Drittel der Jugendlichen, die längere Zeit im Ausland zur Schule gegangen sind, auch im Ausland geboren sind, so dass zumindest für diese Teilgruppe nicht klar ist, ob der Auslandsaufenthalt einen Bildungsgewinn darstellt oder ob es sich um eine Schule in einem Herkunftsland von Flüchtlingen (mit entsprechend geringer anzunehmendem „Bildungsgewinn“) handelt.

Tabelle 6

Schulbildung, statistisches Armutsrisiko und Leistungsbezug					
Anteil "ja" in Prozent					
Merkmal	insgesamt	Armutsrisiko		Leistungsbezug	
		ja	nein	ja	nein
Besuch Privatschule	6,2	4,1	6,8	4,0	6,5
Auslandsaufenthalt	6,4	7,7	6,0	8,3	6,1
bezahlte Nachhilfe	31,1	20,6	33,7	19,7	32,7
Notendurchschnitt (1 bis 6)					
Deutsch und Mathematik	2,9	3,1	2,9	3,0	2,9
<i>darunter:</i> mit Nachhilfe	3,2	3,1	3,2	3,1	3,2
ohne Nachhilfe	2,8	3,1	2,8	3,0	2,8

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Ein deutlich größerer Teil der Jugendlichen, nämlich 31%, hat während der Schulzeit irgendwann einmal bezahlten Nachhilfeunterricht erhalten. Von den Jugendlichen aus Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze haben 21% Nachhilfeunterricht erhalten, von den übrigen waren es 34%. Von den Jugendlichen aus Familien mit Leistungsbezug haben 20% Nachhilfeunterricht erhalten, von den übrigen waren es 33%. Diese deutlichen Unterschiede dürften wohl kaum darauf zurückzuführen sein, dass Schüler aus Haushalten mit niedrigem Einkommen aufgrund ihrer schulischen Leistungen weniger Nachhilfeunterricht benötigen, sondern eher darauf, dass ihre Eltern sich dies weniger leisten können. Zieht man z.B. die Information über die durchschnittlichen Noten in Deutsch und Mathematik hinzu,⁸ so fällt der Notendurchschnitt (bei der traditionellen Kategorisierung von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“) der Jugendlichen aus Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze mit 3,1 schlechter aus als in den übrigen Haushalten mit 2,9. Schüler ohne Nachhilfeunterricht aus diesen Haushalten weisen bessere Leistungen auf (Notendurchschnitt 2,8) als Schüler aus diesen Haushalten, die auf Nachhilfeunterricht angewiesen sind (Notendurchschnitt 3,2). Bei den Schülern aus Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze ist ein solcher Unterschied nicht erkennbar, was sich so interpretieren lässt, dass unter denen, die keinen Nachhilfeunterricht erhalten, auch schlechtere Schüler sind, die diese Unterstützung angesichts ihrer schulischen Leistungen eigentlich nötig hätten. Für Jugendliche mit Leistungsbezug stellt sich dies ganz ähnlich dar.

Eine Auswertung nach Einkommensquintilen zeigt, dass in den oberen Bereichen der Einkommensverteilung mehr Kinder eine Privatschule besuchen, mehr einen Schulaufenthalt im Ausland ausweisen und auch mehr bezahlte Nachhilfe in Anspruch nehmen als in den unteren Bereichen der Einkommensverteilung.

Tabelle 7

Schulbildung und Einkommensverteilung					
Anteil "ja" in Prozent					
Merkmal	Einkommensquintil				
	1	2	3	4	5
Besuch Privatschule	4,2	6,9	2,8	8,1	13,4
Auslandsaufenthalt	6,6	3,0	7,0	6,8	13,4
bezahlte Nachhilfe	21,3	33,4	32,9	37,4	38,8

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

⁸ Dies ließe sich um die Note in der 1. Fremdsprache erweitern, allerdings steigt dann die Zahl der Fälle ohne vollständige Angaben von 2% auf 6%, während das Ergebnis sich kaum verändert.

Eine wichtige Rolle kommt auch den Eltern zu, wobei anzunehmen ist, dass es sich in besseren schulischen Leistungen niederschlägt, wenn diese ihre Kinder unterstützen. Allerdings unterscheidet sich die Intensität der elterlichen Unterstützung kaum zwischen Jugendlichen aus Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze und aus anderen Haushalten, etwa drei Viertel berichten über eine starke Unterstützung, davon jeweils ein Viertel über eine „sehr starke“ Unterstützung durch ihre Eltern. Auch hinsichtlich des Bezugs von Leistungen der Mindestsicherung oder des Wohngelds gibt es diesbezüglich keine Unterschiede.

Tabelle 8

Elternunterstützung, statistisches Armutsrisiko und Leistungsbezug					
Unterstützungsform	insgesamt	Armutsrisiko		Leistungsbezug	
		ja	nein	ja	nein
Eltern kümmern sich um die Leistung					
sehr stark	25,2	24,6	25,4	25,3	25,2
ziemlich stark	49,4	47,0	50,0	50,1	49,3
eher wenig	22,1	23,9	21,6	21,9	22,1
überhaupt nicht	3,3	4,4	3,1	2,7	3,4
Eltern helfen beim Lernen					
Ja, Vater und Mutter	42,4	29,8	45,5	37,2	43,1
Ja, nur die Mutter	29,1	37,1	27,1	41,2	27,3
Ja, nur der Vater	4,0	6,4	3,4	3,6	4,0
Nein	24,6	26,8	24,1	18,0	25,5

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Was sich allerdings unterscheidet, sind die Personen, die beim Lernen in der Schule oder bei den Hausaufgaben helfen. In Familien, deren Einkommen über der Armutsrisikogrenze liegt, helfen öfter beide Elternteile (46%) als in Familien mit einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze (30%), was allerdings damit zusammenhängen dürfte, dass das Armutsrisiko für Alleinerziehende höher ist als für andere Familien – die Jugendlichen aus armutsgefährdeten Haushalten erhalten nämlich häufiger Hilfe von nur einem Elternteil. Wichtig ist aber, dass die Anteile der Jugendlichen, die gar keine Hilfe beim Lernen erhalten, mit jeweils rd. einem Viertel etwa gleich groß sind.

Auch Jugendliche mit Leistungsbezug geben häufiger an, dass ihre Mutter ihnen bei den Hausaufgaben hilft als Jugendliche ohne Leistungsbezug, was wiederum mit dem hohen Anteil von Alleinerziehenden unter den Leistungsbeziehern erklärt werden kann. Hier ist darüber hinaus auffällig, dass die Anteile von Jugendlichen, die gar keine Hilfe erhalten, in Haushalten mit Leistungsbezug geringer ist (18%) als in Haushalten ohne Leistungsbezug (26%).

Engagement in der Schule

Ein weiterer Indikator für den Grad der Partizipation kann das freiwillige Engagement in der Schule sein, das die Leistungen umfasst, die nicht obligatorisch gefordert sind. Dazu gehören vor allem die Engagements als Klassen- oder Schulsprecher oder bei der Erstellung einer Schülerzeitung. Auch manche Arbeitsgruppen sind freiwillig, wobei hier die Grenze zwischen freiwilligem Engagement und verpflichtend zu wählender Arbeitsgruppe unscharf werden kann. Die hohe Zahl der positiven Antworten könnte zum Teil mit dieser Unschärfe erklärt werden, nur der hohe Anteil von (ehemaligen) Klassensprechern wird dadurch nicht plausibler. Zieht man diese Antworten aber nur heran, um Unterschiede zwischen Jugendlichen aus armutsgefährdeten und aus anderen Haushalten bzw. aus Haushalten mit und ohne Leistungsbezug zu vergleichen, so ergeben sich durchaus markante Unterschiede:

Tabelle 9

Engagement in der Schule und statistisches Armutsrisiko					
Anteil "trifft zu" in Prozent					
Engagementform	insgesamt	Armutsrisiko		Leistungsbezug	
		ja	nein	ja	nein
Klassensprecher	34,2	31,9	34,8	31,2	34,7
Schülerzeitung	10,8	7,5	11,7	11,2	10,8
Theater-, Tanzgruppe	14,7	16,6	14,2	12,5	15,0
Chor, Musikgruppe	23,3	10,3	26,6	12,3	24,9
freiwillige Sport-AG	24,3	32,0	22,4	26,3	24,0
freiwillige sonstige AG	27,3	21,8	28,7	22,1	28,1
keins dieser Engagements	31,2	35,4	30,1	39,1	30,1

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Besonders stark sind die Unterschiede zwischen einerseits Chor/ Musikgruppe, wo sich 10% der Jugendlichen aus armutsgefährdeten Haushalten engagieren (-16 Prozentpunkte gegenüber Jugendlichen aus anderen Haushalten; nach Leistungsbezug 13 Prozentpunkte Differenz) und andererseits den Sport-AGs, die von Jugendlichen aus armutsgefährdeten Haushalten deutlich präferiert werden (+10 Prozentpunkte, allerdings nach Leistungsbezug nur 2 Prozentpunkte Differenz). Diese Jugendlichen sind auch seltener als Klassensprecher (- 3 bzw. - 4 Prozentpunkte), in Schülerzeitungen (- 4 Prozentpunkte; keine Differenz nach Leistungsbezug) oder in einer sonstigen freiwilligen AG engagiert (- 7 bzw. - 6 Prozentpunkte). Nicht eindeutig ist das Ergebnis im Hinblick auf Theater- und Tanzgruppen, an denen Jugendliche aus armutsgefährdeten Haushalten etwas häufiger teilnehmen als andere Jugendliche (+ 2 Prozentpunkte), aber Jugendliche mit Leistungsbezug weniger als Jugendliche ohne Leistungsbezug

(- 2 Prozentpunkte). 35% der Jugendlichen aus armutsgefährdeten Haushalten und 39% mit Leistungsbezug haben sich in keiner dieser Formen engagiert gegenüber 30% der Jugendlichen aus Haushalten ohne Armutsgefährdung bzw. ohne Leistungsbezug. So zeichnet sich in diesen Formen insgesamt ein stärkeres Engagement der Jugendlichen aus Haushalten ohne Armutsrisiko ab als von Jugendlichen aus Haushalten mit Armutsrisiko und ein stärkeres Engagement von Jugendlichen ohne Leistungsbezug im Vergleich zu denen mit Bezug von Transferleistungen.

Die Engagementformen, bei denen sich klare Unterschiede zeigen, werden im Folgenden auch nach Einkommensquintilen differenziert. Klassensprecher sowie Chor/ Musikgruppe sind in den oberen Einkommensquintilen stärker vertreten als im unteren Einkommensbereich. Bei freiwilliger Sport-AG und der Nicht-Inanspruchnahme von Angeboten zeigt sich die umgekehrte Tendenz.

Tabelle 10

Engagement in der Schule und Einkommensverteilung					
Anteil "ja" in Prozent					
Merkmal	Einkommensquintil				
	1	2	3	4	5
Klassensprecher	32,1	33,6	33,9	30,8	49,9
Chor, Musikgruppe	13,1	25,5	21,9	33,1	31,8
freiwillige Sport-AG	28,9	20,7	25,4	22,5	21,7
kein Engagement	33,6	33,4	29,0	31,3	21,3

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Musikalische Aktivitäten

Aktive Musiker waren 23% der Befragten, und zwar 21% der männlichen und 25% der weiblichen Jugendlichen. Die Anteile der Jugendlichen, die aktiv musiziert haben, unterscheiden sich deutlich nach der Einkommenslage; von den Jugendlichen mit Armutsrisiko sind 14% aktive Musiker (von denen mit Leistungsbezug 13%), von den Jugendlichen ohne Armutsrisiko sind es 25% (von denen ohne Leistungsbezug 24%). Die Musikeranteile steigen auch mit dem Bildungsgrad an, sie reichen von 12% der Hauptschüler über 15% der Realschüler bis zu 25% der Gesamtschüler⁹ und 36% der Gymnasiasten.

Von den Jugendlichen, die aktiv musizieren, nehmen drei Viertel auch einen bezahlten Musikunterricht außerhalb des bzw. zusätzlich zum schulischen Musikunterricht in Anspruch, wenn sie aus Familien ohne Armutsrisiko kommen. Dagegen können sich von den Jugendlichen mit Armutsrisiko nur 34% einen bezahlten Musikunterricht leisten.

⁹ Gesamtschüler im Alter von 17 Jahren dürften überwiegend den gymnasialen Zweig besuchen.

Ähnlich ist die Relation, wenn nach Leistungsbezug unterschieden wird: 32% der Jugendlichen mit Leistungsbezug nehmen bezahlten Musikunterricht in Anspruch gegenüber 72% von denen, die keine Transferleistungen beziehen.

Tabelle 11

Aktives Musizieren, statistisches Armutsrisiko und Bildung						
Angaben in Prozent						
Merkmal	aktive Musiker	bezahlter Unterricht	wenn aktiv: in welcher Form?			
			allein/Lehrer	Orch./Chor	Band	sonst. Form
Armutsrisiko						
ja	14,3	34,4	42,2	9,1	26,3	22,4
nein	24,8	74,2	44,7	19,7	25,1	10,5
Leistungsbezug						
ja	12,7	32,0	42,5	6,6	12,6	38,4
nein	24,1	72,0	44,6	19,3	26,4	9,8
Schulform						
Hauptschule	12,3	45,5	65,3	9,8	5,6	19,3
Realschule	15,3	55,1	37,9	11,5	37,4	13,1
Berufsschule	14,0	56,6	32,9	22,3	19,0	25,8
Gesamtschule	24,8	46,4	8,3	24,6	49,7	17,4
Gymnasium	36,0	83,5	50,8	20,8	21,5	6,9

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungewichtet N = 3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Hinsichtlich der Inanspruchnahme eines kostenpflichtigen Musikunterrichts heben sich die musikalischen Gymnasiasten, von denen 84% einen solchen Musikunterricht in Anspruch nehmen, von allen anderen Musikern ab. Von den aktiven Musikern an Hauptschule und Gesamtschule nehmen 46%, an Realschule und Berufsschule 55 – 57% einen kostenpflichtigen Unterricht außerhalb der Schule in Anspruch.

Hinsichtlich der organisatorischen Form treten die Unterschiede nicht mehr so deutlich hervor. Bemerkenswert ist, dass Haupt- und Realschüler nur halb so oft in einem Orchester oder Chor mitwirken wie andere Schüler, dies gilt auch für Jugendliche mit Armutsrisiko im Vergleich zu denen ohne Armutsrisiko. Hauptschüler spielen auch kaum in einer Band oder ähnlichen Musikgruppe. Keinen Unterschied nach dem Armutsrisiko gibt es bei den aktiven Musikern, die in einer Band spielen. Dabei dürfte es sich häufig um kostenlose Angebote in einer Schul-AG handeln, so lässt sich auch der Schwerpunkt der Bands in Gesamtschulen erklären.

Von allen im Laufe der Jahre befragten Jugendlichen waren 8% im Jahr 2009 arbeitslos. Von diesen waren nur halb so viele (11%) musikalisch aktiv wie von den nicht arbeitslosen Befragten (22%).

Sowohl bei den Jugendlichen, die aktiv Musizieren, als auch bei der Teilgruppe von ihnen, die bezahlten Musikunterricht in Anspruch nehmen, besteht ein stetiger Zusammenhang mit der Einkommensverteilung:

Tabelle 12

Musizieren, bezahlter Musikunterricht und Einkommensverteilung					
Anteil "ja" in Prozent					
Merkmal	Einkommensquintil				
	1	2	3	4	5
aktiv Musizieren	17,4	19,0	20,5	30,1	38,9
wenn ja: bezahlter Musikunterricht	47,5	62,4	73,9	78,0	89,6

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Sportliche Aktivitäten

Aktive Sportler waren 68% der Befragten, hier treten die Unterschiede zwischen den männlichen (75% aktiv) und weiblichen Jugendlichen (62% aktiv) deutlicher hervor als beim Musizieren. Jungen treiben mehr Gemeinschaftssport, sowohl im Sportverein als auch mit anderen privat. Auch bei den Mädchen steht der Sportverein an erster Stelle, aber schulische und kommerzielle Angebote sowie alleine Sport treiben spielen bei ihnen eine größere Rolle als bei Jungen.

Tabelle 13

Aktiver Sport, statistisches Armutsrisiko und Bildung						
Angaben in Prozent						
Merkmal	aktive Sportler	wenn aktiv: in welcher Form?				
		Verein	kommerziell	Schule	priv. Gruppe	allein
Geschlecht						
männlich	74,5	58,1	5,3	9,9	18,4	7,8
weiblich	61,5	51,6	9,7	12,5	11,7	14,0
Armutsrisiko						
ja	61,9	46,4	10,6	14,5	17,2	11,4
nein	69,8	57,3	6,5	10,2	15,0	10,3
Leistungsbezug						
ja	53,5	43,5	5,8	17,2	25,6	8,0
nein	70,3	56,5	7,4	10,4	14,3	10,8
Schulform						
Hauptschule	54,0	30,4	4,8	29,2	11,6	24,0
Realschule	72,7	60,1	3,9	11,1	15,9	8,8
Berufsschule	56,4	55,2	13,6	7,3	14,3	9,6
Gesamtschule	62,9	43,2	0,5	11,8	29,9	14,7
Gymnasium	79,4	63,5	8,7	7,6	12,2	7,0

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungewichtet N = 3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

Von den Jugendlichen mit Armutsrisiko treiben 62% aktiv Sport, von den Jugendlichen ohne Armutsrisiko sind es 70% (+ 8 Prozentpunkte).¹⁰ Noch klarer ist der Unterschied zwischen Jugendlichen im Leistungsbezug (54%) und Jugendlichen ohne Leistungsbezug (70%, + 16 Prozentpunkte). Ein deutlicher Unterschied besteht auch in der Mitgliedschaft in Sportvereinen: Von den Jugendlichen ohne Armutsrisiko bzw. ohne Leistungsbezug treiben 57% Vereinssport, von den Jugendlichen mit Armutsrisiko sind dies nur 46% (- 11 Prozentpunkte) und von denen ohne Leistungsbezug sind es 44% (- 13 Prozentpunkte). Diese nehmen eher die (kostenlosen) schulischen Sportangebote in Anspruch (15% mit Armutsrisiko und 17% mit Leistungsbezug gegenüber 10% der übrigen Jugendlichen). Auch Sport in einer privaten Gruppe geben Jugendliche aus Haushalten mit niedrigem Einkommen häufiger an als andere (mit Armutsrisiko + 2 Prozentpunkte, mit Leistungsbezug +12 Prozentpunkte). Bei kommerziellen Anbietern sind Jugendliche mit Armutsrisiko etwas stärker vertreten, was zunächst überraschen mag; ein Blick auf die Sportarten bestätigt allerdings wieder die Erwartung: Bei den Jugendlichen mit Armutsrisiko besteht der kommerzielle Sport zu 68% aus Kraft- und Fitnesstraining, weiterhin jeweils rd. 6% entfallen auf Boxen, Aerobic und Tanzen. Von den Jugendlichen ohne Armutsrisiko nennen nur 37% Kraft- und Fitnesstraining unter den kommerziellen Angeboten, weitere 34% nennen Tanzen und 7% Karate. Jugendliche mit Leistungsbezug nehmen kommerzielle Angebote etwas weniger in Anspruch als Jugendliche ohne Leistungsbezug (- 1,6 Prozentpunkte).

Auch bei den sportlichen Aktivitäten sind die Anteile der Aktiven unter den Gymnasiasten mit 79% am höchsten und bei den Hauptschülern mit 54% am niedrigsten. Die Anteile der aktiven Sportler unter den Berufsschülern sind mit 56% ebenfalls niedrig, unter den Realschülern aber mit 73% vergleichsweise hoch. Die aktivsten Schülergruppen sind auch am häufigsten in Sportvereinen, von den sporttreibenden Gymnasiasten sind dies 64% und von den Realschülern 60%, dagegen von den Hauptschülern nur 30%. Ein Viertel der Hauptschüler treiben allein Sport, dies geben alle anderen Schülerinnen und Schüler deutlich seltener an (am wenigsten Gymnasiasten mit 7%), und mit 29% geben viele von ihnen an, in der Schule (d.h. im Rahmen einer kostenfreien AG) sportlich aktiv gewesen zu sein.

Bei kommerziellen Anbietern treiben nur 7,3% aller Jugendlichen Sport, dies trifft am ehesten auf Berufsschüler (14%) und Gymnasiasten (9%) zu, aber weniger auf Haupt- und Realschüler (4-5%).

Von den 8% der Befragten, die im Jahr 2009 arbeitslos waren, trieben deutlich weniger Sport (48%) als von denen, die nicht arbeitslos waren (70%).

Der Anteil der Jugendlichen, die aktiv Sport treiben, nimmt mit steigendem Einkommen der Eltern zu (+ 26 Prozentpunkte vom 1. bis zum 5. Quintil), dies gilt etwas moderater auch für diejenigen darunter, die in einem Verein Sport treiben (+ 14 Prozentpunkte

¹⁰ Eine Überprüfung dieser Differenz ergibt, dass sie signifikant ist.

vom 1. bis zum 4. Quintil). Die Anteile der Jugendlichen, die bei dieser Frage die kostenlosen schulischen Angebote nennen, sind in den beiden unteren Quintilen deutlich höher als in den höheren Einkommensbereichen.

Tabelle 14

Sport treiben und Einkommensverteilung					
Anteil "ja" in Prozent					
Merkmal	Einkommensquintil				
	1	2	3	4	5
aktiver Sport	60,2	66,6	68,7	73,6	86,5
<i>wenn ja:</i>					
im Verein	49,0	53,3	59,7	62,6	54,9
kommerziell	7,6	4,6	7,0	9,9	8,2
in der Schule	12,8	15,0	7,9	8,1	7,9
in privater Gruppe	18,7	13,9	16,6	7,7	23,0
allein	11,9	13,1	8,0	10,4	5,3
sonstige Form	0,0	0,0	0,8	1,3	0,8

Jugendliche im SOEP 2000 - 2009 (ungew. N=3.465, gewichtet 7,86 Mio.); Auswertung ISG

4.2.2 Auswertung der ISG-Studie „Armut von Kindern und Jugendlichen im Saarland“

Im Rahmen der Studie „Armut von Kindern und Jugendlichen im Saarland“ (2010-2011), die das ISG im Auftrag des saarländischen Sozialministeriums durchgeführt hat, wurden in einer Erhebung 534 Schüler im Alter von 10 bis 16 Jahren zu ihrer Lebenslage befragt.

Es wurde untersucht, welche Kinder und Jugendlichen, die an der Studie teilnahmen, sich in belasteten Lebenssituationen befinden und welche Auswirkungen diese Belastungen auf ihre Lebenslage haben.

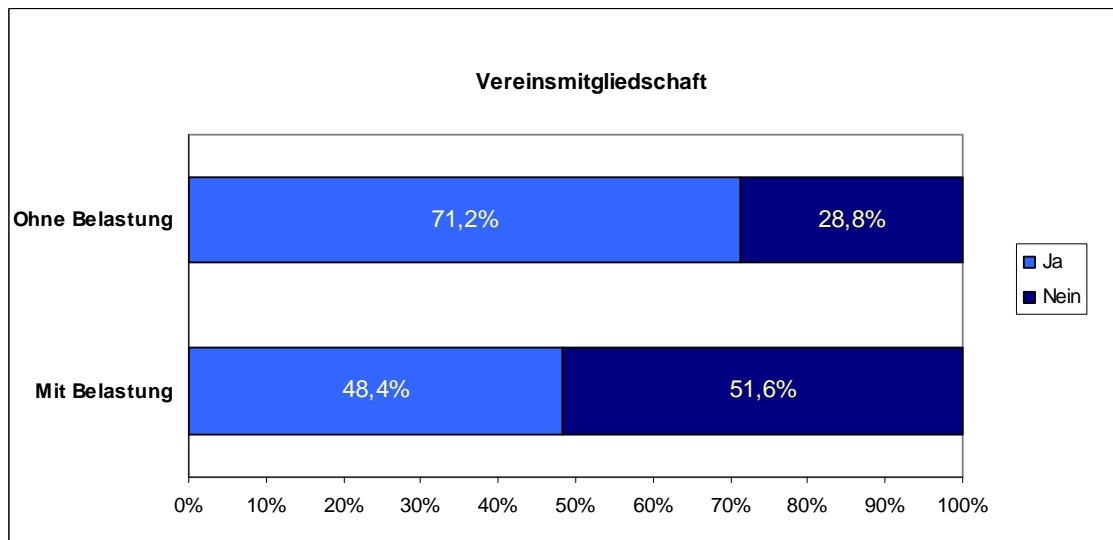
Dazu wurde ein mehrdimensionales Konzept von Armut verwendet, das es ermöglicht, mehrere Kriterien zu berücksichtigen, anhand derer die Zuordnung in die Gruppe der Kinder in belasteten Lebenssituationen vorgenommen wird. Neben dem Erwerbsstatus der Eltern, der auf mangelnde finanzielle Ressourcen hinweist, werden auch der Migrationshintergrund und die Familienform einbezogen.

Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen in belasteten Lebenssituationen setzt sich folglich aus denjenigen zusammen, deren Eltern arbeitslos sind, die einen Migrationshintergrund aufweisen, die bei einem alleinerziehenden Elternteil oder in einer betreuten Wohnform leben. Zu beachten ist, dass diese Zuordnung nur aufgrund ausgewählter Merkmale geschehen kann und nicht alle Schülerinnen und Schüler einschließt, die sich in belasteten Lebenssituationen befinden.

In der Studie wurden die Kinder und Jugendlichen nicht nur zu ihrer Familie, zu ihren Schulleistungen, zu ihren Wünschen und Sorgen befragt, sondern auch zu ihrem Freizeitverhalten und zu ihrer institutionellen Einbindung im Freizeitbereich.

Abbildung 19 zeigt die Ergebnisse der Auswertung bezüglich der Vereinsmitgliedschaft differenziert nach der Lebenslage der Kinder und Jugendlichen.

Abbildung 19



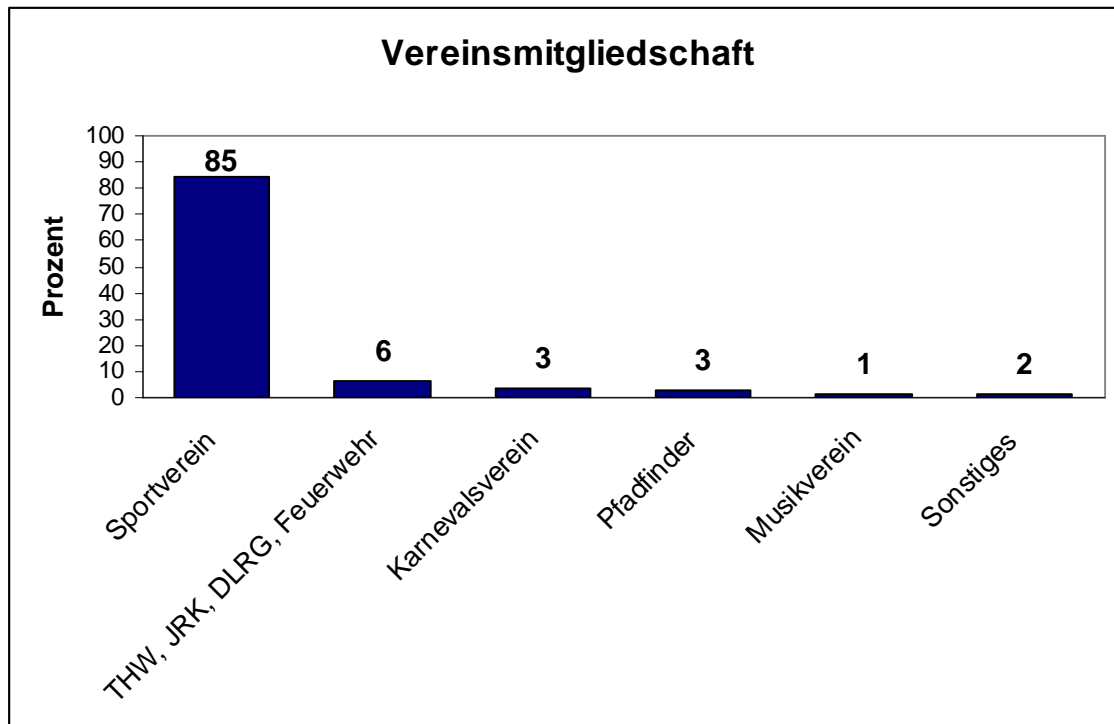
Quelle: ISG-Befragung von Schülerinnen und Schülern im Saarland 2010

Auch bei dieser Befragung im Saarland werden deutliche Unterschiede in der Vereinsmitgliedschaft erkennbar. Etwa 70 Prozent der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen aus unbelasteten Lebenssituationen sind Mitglied in einem Verein. Von den Kindern und Jugendlichen, die sich in einer belasteten Lebenssituation befinden, sind es hingegen weniger als 50 Prozent. Die Belastung der Lebenssituation korreliert also offensichtlich mit der Mitgliedschaft in Vereinen. Dabei wurde zwar nicht geprüft, ob die Kinder und Jugendlichen, die kein Mitglied in einem Verein sind, dies auch nicht möchten oder ob ihnen der Zugang erschwert ist. Festzuhalten ist aber, dass denjenigen, die nicht in einem Verein aktiv sind, ein weiterer Möglichkeitsraum für soziale Erfahrungen außerhalb des Elternhauses verschlossen bleibt.¹¹ Die Teilnahme an Gruppen- und Vereinsaktivitäten ist für die Kinder eine Möglichkeit, außerhalb von Schule und Familie Kontakt zu Gleichaltrigen aufzunehmen, das Sozialverhalten zu stärken und neue Erfahrungen zu sammeln.

Abbildung 20 lässt sich entnehmen, in welchen Vereinen und organisierten Gruppen die befragten Schüler im Saarland aktiv sind.

¹¹ World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main, S.105.

Abbildung 20



Quelle: ISG-Befragung von Schülerinnen und Schülern im Saarland 2010

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass auch bei den saarländischen Schülern der Sportverein den größten Stellenwert besitzt. 80 Prozent der Schüler, die angaben, Mitglied in einem Verein zu sein, sind dies in einem Sportverein. An zweiter Stelle, jedoch nur noch mit 6 Prozent, stehen die organisierten Gruppen THW, JRK, DLRG und die Jugendfeuerwehr. Jeweils 3 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die in einem Verein aktiv sind, sind dies im Karnevalsverein oder bei den Pfadfindern. Der Musikverein scheint nur eine sehr geringe Rolle zu spielen.

Zwischen den Kindern, die sich in einer belasteten Lebenssituation befinden, und denjenigen in unbelasteten Lebenssituationen sind keine Differenzen in der Vereinswahl festzustellen.

Wird nach dem Geschlecht differenziert, sind die Unterschiede bei dieser Erhebung gering. Nur bei der Wahl des Karnevalsvereins gibt es deutliche Differenzen. Dieser wird von den Jungen gar nicht besucht. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um Tanzgruppen handelt, so dass dieses Ergebnis nicht verwundert und mit denen anderer Studien übereinstimmt.

5. Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde auf die besondere Bedeutung der außerschulischen Bildung und der Teilnahme an organisierten Freizeitangeboten hingewiesen. Im Freizeitbereich werden indirekt und direkt neben den kognitiven auch die sozialen Kompetenzen gefördert. Ebenso werden Kompetenzen wie Lernmotivation, Ehrgeiz, Kreativität und Selbstständigkeit gestärkt. Ein eingeschränkter Zugang zu Kultur-, Freizeit- und Bildungsangeboten bedeutet somit, dass ein Möglichkeitsraum für Erfahrungen außerhalb des Elternhauses verschlossen bleibt.

Die Forschungsergebnisse verschiedener Studien der Kinder- und Jugendsoziologie zur gesellschaftlichen Partizipation von Kindern und Jugendlichen werden vorgestellt. Für die vorliegende Studie waren die Studien von besonderem Interesse, die die Partizipation an Kultur-, Freizeit- und Bildungsangeboten nach dem sozialen Status der Herkunftsfamilie differenzieren. Ergänzt wird diese Literaturlauswertung um eigene Auswertungsergebnisse des Sozio-oekonomischen Panels und einer Schülerbefragung, die das ISG im Saarland durchgeführt hat.

Es konnte gezeigt werden, dass die Teilhabe der Kinder und Jugendlichen an Kultur-, Freizeit- und Bildungsangeboten variiert. Nicht nur der soziale Status der Herkunftsfamilie, auch der Migrationshintergrund und das Geschlecht beeinflussen die Teilnahme an organisierten Freizeitaktivitäten. Kinder, die aus der sozialen Oberschicht stammen, sind häufiger Mitglied in einem Verein als Kinder aus der sozialen Unterschicht. Auch die Kinder mit Migrationshintergrund sind seltener in einem Verein aktiv als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Der Sportverein ist die am häufigsten gewählte Form der institutionalisierten Einbindung im Freizeitbereich. Jungen sind hier häufiger als Mädchen aktiv. Des Weiteren steigt die Teilnahme mit zunehmender Schichtzugehörigkeit. Auch die Familienform scheint mit der Teilnahme an Sportangeboten zu korrelieren, Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, sind seltener Mitglied im Sportverein. Dabei dürfte allerdings die Einkommenslage eine Rolle als intervenierende Variable spielen, denn bei Alleinerziehenden fallen sowohl das Armutrisiko als auch die Bezugsquoten von Transferleistungen höher aus als in Zwei-Eltern-Familien.

Im kulturell-musischen Bereich sind noch deutlichere Unterschiede zu erkennen. Hier sind vor allem Mädchen und die Kinder aus den oberen sozialen Schichten aktiv. Jungen und Kinder aus sozial schwachen Familien sind hier deutlich unterrepräsentiert.

Für sportliche ebenso wie für musikalische Aktivitäten lässt sich nachweisen, dass Jugendliche aus einkommensschwachen Familien (mit Armutrisiko und/ oder mit Bezug von Transferleistungen) deutlich seltener in Vereinen aktiv sind und deutlich häufiger kostenlose Angebote im Rahmen einer Schul-AG in Anspruch nehmen. Generell hat sich gezeigt: Alle Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote, die mit Kosten verbunden

sind, von der Privatschule über den Nachhilfeunterricht bis zu privat zu zahlenden Sportangeboten und Musikunterricht, werden von Kindern und Jugendlichen mit Armutsrisiko und/ oder mit Bezug von Transferleistungen signifikant weniger in Anspruch genommen als von anderen Kindern und Jugendlichen. Bereits im Kleinkindalter sind Differenzen in der institutionellen Einbindung erkennbar. Diese Unterschiede setzen sich im höheren Alter fort. Die Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen sozialen Schichten verbringen ihre Freizeit in unterschiedlichen Bereichen, teilweise voneinander getrennt. Am ehesten die schulischen Angebote, soweit sie kostenfrei in Anspruch genommen werden können, bieten die Chance, unabhängig von der Einkommenslage des Haushalts aktiv zu sein. Bei allen anderen Angeboten wären zusätzliche ausgleichende Maßnahmen erforderlich, um eine gleiche Partizipation von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten zu erreichen.

6. Literaturverzeichnis

- Bertram, H.; Kohl, S. (2010): Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010. Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft. Unicef Berlin.
- BMFSFJ (Hrsg.) (2010): Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Anhaltspunkte aus der aktuellen Forschung. In: Monitor Familienforschung Ausgabe 23/2010, Berlin.
- Engel, U. (2005): Bildung und soziale Ungleichheit. Tagungsbericht der GESIS, Bonn.
- Engels, D. (2007): Gestaltung von Politik und Gesellschaft - Armut und Reichtum an Teilhabechancen, Gutachten zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes, Bonn.
- Fatke, R.; Schneider, H. (2007): Die Beteiligung junger Menschen in Familie, Schule und am Wohnort, S.59-84. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze, Gütersloh.
- Frick, J. R.; Lohmann, H. (2010): Biography and Life History Data in the German Socio Economic Panel, Data documentation 52, DIW Berlin.
- Riedl, L.; Cachay, K. (2007): Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen, in: Sportunterricht 12/2007, Schorndorf.
- Robert-Koch-Institut (2008): Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS-Studie), Berlin.
- Schmiade, Nocile; Spieß, Katharina (2010): Einkommen und Bildung beeinflussen die Nutzung frühkindlicher Angebote außer Haus. S.15-21. In: DIW Wochenbericht Nr.45/2010, Berlin.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Frankfurt am Main.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt am Main.
- Solga, Heike; Dombrowski Rosine (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Arbeitspapier 171 der Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf.
- TNS Infratest (2010a): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familien Senioren, Frauen und Jugend, München.
- TNS Infratest (2010b): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. In: Monitor Engagement Heft 2/2010, hrsg. vom BMFSFJ, Berlin.
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2007): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main.
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie, Frankfurt am Main.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation – gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist – nicht zum Weiterverkauf bestimmt.



Impressum:

Herausgeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Referat Information, Publikation, Redaktion
53107 Bonn

Stand: November 2010

Artikel-Nr.: A 403

E-Mail: info@bmas.bund.de

Internet: <http://www.bmas.de>

Umschlaggestaltung/Druck: Grafischer Bereich des BMAS